Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 86. Donnerstag, den 23. Juli 1914. 30. Jahrgang

Poincaree in Petersburg.

Präsident Poincaree begab sich am Dienstag mittags von der Sommerresidenz Peterhof nach dem nahen Petersburg zur Besichtigung der Stadt. Er wurde bei seiner Ankunft von dem Oberbürgermeister und mehreren Stadträten begrüßt, die Salz und Brot auf einer Silberschüssel überreichten. Darauf begab sich Herr Poincaree zur Festungskathedrale, um am Sarge des Zaren Alexander III., des Mitbegründers der Allianz, einen Kranz niederzulegen. Später empfing er die Spitzen der französischen Kolonie, sowie eine Deputation französischer Bürger aus anderen Städten Rußlands. In den Prachträumen des Winterpalais wurde dem Präsidenten das diplomatische Korps vorgestellt.

Später wohnte der Präsident der Grundsteinlegung einer Halle im französischen Hospital bei. Abends nahm Herr Poincaree an einem Festmahl auf der französischen Botschaft teil, während sich die übrigen französischen Gäste und Offiziere zu einer festlichen Veranstaltung im prächtig geschmückten Rathaus vereinigten. Dabei wurde jedem Gaste ein emaillierter silberner Trinkbecher russischer Arbeit als Geschenk überreicht. Der gestrige Mittwoch war einer Parade im Sarskoje Selo gewidmet, abends fand Galavorstellung des Ballets im Theater von Krasnoje Selo statt. Die Abreise erfolgt über Kopenhagen, wo dem dänischen Hofe ein zweitägiger Besuch abgestattet wird.

Der Ministerpräsident Viviani hatte eine einstündige Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Sasonow. Der Zar verlieh Herrn Viviani, der aus demokratischer Reputation einen Orden sich verbeten hatte, sein Bildnis. Die übrigen französischen Herren und der Botschafter Palaologue erhielten hohe Ordensauszeichnungen. Es überrascht, daß auch der Pariser Botschafter Rußlands, Herr v. Iswolsky, der große Deutschenhasser, in Petersburg weilt. Sasonow hatte eine längere Besprechung mit Iswolsky, der in Begleitung des Marineattachees Grafen Ignatiew in Petersburg weilt. Man spricht von bevorstehenden wichtigen Beratungen, an denen auch der Botschafter in Berlin Swerbejew teilnehmen wird.

Trinksprüche bei der Galatafel.

Dienstag abend fand im großen Peterhofer Palais Galatafel statt. Der Zar richtete folgenden Trinkspruch an den Präsidenten:

„Herr Präsident! Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich bin, Sie hier willkommen zu heißen. Das Oberhaupt des befreundeten und verbündeten Staates ist immer sicher, in Rußland wärmste Aufnahme zu finden. Durch gegenseitige Sympathie der Völker und durch gemeinsame Interessen sind Frankreich und Rußland seit bald einem Vierteljahrhundert eng verbunden, um besser dasselbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich zweifle nicht, daß unsere beiden Länder, getreu ihrem friedlichen Ideale und sich stützend auf ihr erprobtes Bündnis, ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften, auch fernerhin durch die Wohltaten des durch die Fülle ihrer Kräfte gesicherten Friedens genießen werden, indem sie die Bande, die sie einigen, immer fester knüpfen. In diesem sehr aufrichtigen Wunsche erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs."

Präsident Poincaree dankte für die herzliche Aufnahme und gab der Versicherung Ausdruck, daß das Bündnis, zu dem der erhabene Kaiser Alexander III. und Präsident Carnot die erste Initiative ergriffen hätten, seitdem beständig den Beweis seiner wohltätigen Wirksamkeit und seiner unerschütterlichen Festigkeit gegeben habe und weiterhin geben werde.

Der Eindruck der Peterhofer Trinksprüche.

Von halbamtlicher Berliner Stelle wird bemerkt: Auf konkrete Fragen der internationalen Politik gehen die Trinksprüche nicht ein. Absichtlich scheint man bestrebt gewesen zu sein, keine neuen politischen Momente in die öffentliche Diskussion der gegenwärtigen europäischen Lage zu tragen, was angesichts der jetzigen allgemeinen Spannung nur angenehm berühren kann. Die Zurückhaltung, die insbesondere die Worte des Zaren auszeichnet, kann nur geeignet sein, die allzu pessimistischen Auffassungen über bevorstehende internationale Verwicklungen als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Oesterreich und Serbien.

Oesterreichs Forderungen.

Die Fristnote an Serbien.

In großen Umrissen wird jetzt die von Oesterreich geplante diplomatische Aktion gegen Serbien bekannt. Es wird folgendes gemeldet:

Wien, 22. Juli. Wie der Neuen Freien Presse aus Ischl gemeldet wird, wird der Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Die Demarche wird in ihrer Form sehr höflich, im Inhalte jedoch sehr entschieden sein. Sie wird befristet sein, und die Antwort der serbischen Regierung, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, der noch nicht feststeht, vermutlich aber 48 Stunden kaum überschreiten wird, verlangt werden.

Die Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung werden sein: Sofortige Einleitung der Untersuchung gegen die durch das Attentat bloßgestellten serbischen Staatsbürger und Organe unter der Bürgerschaft, damit diese Untersuchungen zu einer wirklichen und gründlichen Ergänzung der Untersuchungsergebnisse in Serajewo werden. Ferner wird Oesterreich verlangen, daß die serbische Regierung gegen jene Organisationen und Jugendvereine, welche die Agitation an der österreichisch-ungarischen Grenze führen, mit der größten Entschiedenheit eingreift und solche Vereine nicht mehr duldet.

Ferner dürfte die österreichisch-ungarische Regierung den Wunsch aussprechen, daß die Ueberwachung der Grenze besser eingerichtet wird. Es soll dafür gesorgt werden, daß die Ueberwachung von den beiderseitigen Organen, also auch unter Mithilfe der österreichisch-ungarischen Polizeiorgane, stattfindet. Der Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung hat aber nicht bloß den Zweck, offenkundige Mißbräuche zu beseitigen, sondern die serbische Regierung auch zu einer Aenderung ihrer Politik in der Richtung eines dauernden Friedens zu bewegen.

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser auf der Nordlandreise.** Bei andauernd herrlichem Wetter unternahm auch am Montag früh der Kaiser bei Balestrand einen mehrstündigen Landausflug. Mittags fand ein kriegsgeschichtlicher Vortrag des Generals Freiherrn v. Freyberg statt. Nachmittags brachte der Kurier von Berlin Depeschen. Der Kaiser verblieb daher an Bord seiner Jacht.

⊙ **Der deutsche Kronprinz als Aussteller auf der Deutschen Handwerksschau.** Der deutsche Kronprinz will die im nächsten Jahre in Dresden stattfindende Deutsche Handwerksschau mit einigen von ihm herrührenden handwerksmäßigen Erzeugnissen beschicken. Es werden in der Hauptsache Drechslerarbeiten sein. Auch werden die seinerzeit vom Kronprinzen hergestellten Manschettenknöpfe mit besonderer Schließvorrichtung nicht fehlen.

⊙ **Hertling über Bethmann.** Ein außerordentlich gutes Zeugnis erhält der Reichskanzler von dem bayerischen Ministerpräsidenten ausgestellt. Die Bayerische Staatszeitung schreibt in ihrer Montagsrundschau: Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg hat anläßlich des Tages, an dem er auf das vollendete fünfte Jahr seiner Amtsführung zurückblicken durfte, seitens der öffentlichen Meinung zahlreiche Kundgebungen der Sympathie und des Vertrauens erfahren. Die Entschiedenheit, mit der der fünfte Kanzler des Reiches den Ausbau der deutschen Wehrmacht betrieben und die Aufbringung der hierzu benötigten Mittel durchgesetzt hat, ist mit Recht nicht weniger anerkennend gerühmt worden wie die Ruhe und Stetigkeit, mit der er die auswärtigen Geschicke Deutschlands lenkt. Das Vertrauen, das diese Politik des Kanzlers dem deutschen Volke einflößt, kommt in der kühlen und zurückhaltenden Art, mit der die Presse Deutschlands die Dinge am Balkan behandelt, unzweideutig zum Ausdruck.

⊙ **Das Sitzenbleiben beim Kaiserhoch.** Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein wendet sich in den „Sozialistischen Monatsheften" mit ziemlicher Schärfe gegen den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch sitzen zu bleiben; er sieht in dem Beschluß das Zeichen einer verhängnisvollen Stimmungspolitik. Er bestätigt ferner, daß nur fünfzig Abgeordnete für den Beschluß gestimmt haben. Wenn alle Mitglieder der Fraktion an der Abstimmung teilgenommen hätten, so wären die Befürworter des Sitzenbleibens in der Minderheit gewesen.

⊙ **Gegen den Nebenerwerb im Heere.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers, in dem erneut den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten wird, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppe und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen u. dergl. Den Unteroffizieren und Mannschaften wird befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

⊙ **In Sachen der drei deutschen Handlungsgehilfen,** die durch die englische Einwanderungsbehörde zurückgewiesen wurden, teilte das deutsche Auswärtige Amt auf eine bezügliche Eingabe mit: Die kaiserliche Botschaft in London ist ersucht worden, die Angelegenheit bei der britischen Regierung zur Sprache zu bringen.

⊙ **Vertreter Liberias in Berlin.** Mehrere Vertreter der westafrikanischen Negerrepublik Liberia sind in Berlin eingetroffen und werden heute im Auswärtigen Amt vorsprechen. Der Zweck ihres Besuches ist das Studium mehrerer deutscher Organisationen, besonders der Einrichtung des deutschen Postwesens.

Lokales.

* **Annen**, 23. Juli. (Aus dem Gemeinderat.) In der letzten unter dem Vorsitze des Amtmanns Drees stattgehabten Gemeinderatssitzung wurde der seinerzeit beschlossene Ankauf des Wolffschen Grundstücks an der Wilhelmstraße rückgängig gemacht, dagegen wurde das an der Moltke- und Gartenstraße-Ecke belegene Rüping'sche Grundstück zum Preise von 70 Mk. pro Quadratrute für die Gemeinde käuflich erworben. Vertretung bewilligte für die Beschaffung von Bureaumöbeln für das Amtshaus 4600 Mk. Für den Amtshausneubau wurden 9781 Mk. Kosten nachbewilligt. Die Einweihung des Amtshauses soll in Form einer Festlichkeit, wozu Ehrengäste eingeladen werden sollen, erfolgen. Für die Befestigung des Bürgersteiges an der Ardey- und Mittelstraße wurde ein Drittel der Kosten mit 390 Mk. auf die Gemeindekasse übernommen. Dem Kreis Hörde wurde für die Anlage von Kleinpflaster in der Wittener Straße (von der Bergstraße bis zur Gasanstalt) ein gemeindeseitiger Kostenzuschuß bis zur Höhe von 1500 Mk. bewilligt. Gegen die Zulassung

a) der Württemberg. Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stuttgart,
b) der „Helvetia" Schweizerischen Feuer-Versicherungsgesellschaft in St. Gallen,
c) der Rheinisch-Schlesischen Versicherungsbank, A.-G. Berlin

bei der hiesigen Sparkasse fand Vertretung nichts zu erinnern. Den Erben Schade soll für die Verschlammung der Wiese hinter der Märkischen Glashütte im Wege gütlicher Einigung eine einmalige Entschädigung von höchstens 2000 Mk. gewährt werden. Eine Beschlußfassung über die anderweite Festsetzung der Ortszulagen für die Lehrpersonen wurde vertagt. Verschiedene Unterstützungsgesuche auswärtiger Anstalten usw. verfielen der Ablehnung. Mit der von der Westfälischen Straßenbahn, G. m. b. H., geplanten anderweiten Linienführung durch die Annen- und Ardeystraße im Stadtbezirk Witten erklärte Vertretung sich einverstanden. Die Lehrpersonen der Mittelschule sollen an die Alterszulagekasse und Ruhegehaltskasse der Volksschullehrer ab 1. April 1914 angeschlossen werden. Für die Verlängerung der Wasserleitung von der Ardeystraße in eine von den Erben F. W. Eckardt neu projektierte Straße bewilligte Vertretung die erforderlichen Kosten.

§ **Annen**, 23. Juli. (Todesfall.) Gestern hat der älteste Einwohner von Annen, der Invalide Heinrich Schwenker, das Zeitliche gesegnet, er starb im Alter von 88 Jahren. — Der Verstorbene war bis in den letzten Tagen noch rüstig, er stand bei allen in gutem Ansehen, war sich immer seiner Pflicht bewußt und sorgte auch stets treu für seine Hippe, schnitt noch das Gras dafür in den Gräben an der Salingerstraße, während seine im gleichen Alter stehende Frau bei dem Landwirt Heinrich Prein an der Dreschmaschine half. Das ehrwürdige, biedere Paar, das schon vor einigen Jahren seine diamantene Hochzeit feierte, hätte im nächsten Jahre, was hier in Annen noch nicht dagewesen wäre, die eiserne Hochzeit begehen können. Das wäre so schön gewesen, aber es hat nicht sein sollen.

§ **Annen**, 22. Juli. (Ein seltenes Jubiläum) begeht heute die Frau Heinrich, nämlich das 25jährige Hebammen-Jubiläum. Alle Vertreterinnen des Freundes Adebar aus dem Kreise Hörde scharen sich heute um die Jubilarin, um ihr eine noch lange segensreiche Tätigkeit zu wünschen und auch wir gratulieren.

× **Annen**, 23. Juli. (Bergmannslos.) Vorgestern kam der Bergmann A. Schaup aus der Borbach in der Grube der Zeche Bruchstraße durch einen Unglücksfall zu Tode. Der Verunglückte, welcher mit 2 Brüdern vor einem Ort arbeitete, wurde von einem sich aus dem Hangenden lösenden großen Stein erschlagen. Die Brüder konnten den Bedauernswerten leider nur als Leiche freimachen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 1 Kind. Die Familie des Verunglückten wurde am selben Tage noch von einem weiteren Schicksalsschlage betroffen, indem ein in Witten wohnender Schwager des Verunglückten, ebenfalls auf Zeche Bruchstraße beschäftigt, bei Ausübung seines Berufes lebensgefährlich verletzt wurde und dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Sonntag nacht wurden mehreren Kostgängern in einem Logishause an der Unt.-Rüdinghauserstraße Anzüge, Taschenuhren und Geld gestohlen.

§ **Annen**, 23. Juli. (Für Markensammler.) Die kanadischen Postbehörden, die seit jeher eine Vorliebe dafür haben, Jubiläen und Gedenktage durch die Ausgabe von besonderen Markenserien zu feiern, bescheren den Sammlern eine Reihe interessanter Novitäten. Es sind die Marken der Cartier-Serie, die jetzt zum 100. Geburtstag von Sir Georges Etienne Cartier, des Vaters der kanadischen Conföderation, zur Ausgabe kommen werden. — Ende November des vergangenen Jahres erschien eine Verfügung, nach der die englischen Schutzgebiete Nord-Nigeria und Süd-Nigeria verwaltungstechnisch zusammengelegt werden sollten, und zwar unter dem gemeinsamen Namen Nigeria. Bisher hatten die beiden Schutzgebiete besondere Marken. Die Verwaltungsreform hat zur Vorbereitung zwölf neuer gemeinsamer Marken geführt, die soeben zur Ausgabe gekommen sind. Auf ihnen erscheint nur noch der Name „Nigeria" und neben der Wertbezeichnung die Worte „Postage and Revenue".

— (Vom Bismarck-Nationaldenkmal.) Das auf der Elisenhöhe bei Bingen erstehende Bismarck-Nationaldenkmal macht insofern Fortschritte, als die umfassenden Erdbewegungs-, Wegebau- und Bahnarbeiten (eine elektrische Feldbahn wird geschaffen) rüstig voranschreiten. Der große massive Aussichtstempel, der 1873 erbaut wurde und von dem aus man einen entzückenden Rundblick in das Rheintal hatte, wird gegenwärtig abgerissen. Mit den Arbeiten zur Fundamentierung, den Wegebauten usw. geht es schnell voran. Ein Steinbruch, der im Walde zur Beschaffung des nötigen Steinmaterials eröffnet wurde, liefert die nötigen Steinmassen.

Annen, 23. Juli. (Wetteraussichten für den 24. und und 25. Juli.) Das atlantische Tief zieht über Westeuropa hinweg und verursacht vorübergehend stärkere Bewölkung, Abnahme der Temperatur sowie strichweise Regenfälle nebst böigen W.-Winden. Später wird das nachdrängende westliche Hoch wieder eine Besserung der Witterung herbeiführen.

§ **Rüdinghausen**, 22. Juli. (Ein Opfer seines schweren Berufes) wurde gestern nachmittag der Bergmann Conrad Heine von hier auf der Zeche Hamburg, er geriet unter einen sich aus dem Hangenden loslösenden Stein und starb auf der Stelle.

ö **Stockum**, 22. Juli. (Unglücksfall.) Der Bergmann K. von hier erlitt gestern auf Zeche Oespel Schacht 1 dadurch einen tötlichen Unfall, daß er unter hereinbrechende Kohlenmasse geriet. Derselbe konnte erst nach 3stündiger anstrengender Arbeit nur als Leiche geborgen werden. K. hinterläßt Frau und drei Kinder.

Eichlinghofen, 22. Juli. (In tiefe Trauer versetzt) wurde die Bergmannsfamilie Bahr. Ein hoffnungsvoller 22jähriger Sohn, der im ostasiatischen Geschwader dient, fand beim Baden infolge Herzschlages einen jähen Tod.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 22. Juli. (Auch ein Opfer der großen Hitze.) Gestern nachmittag erlitt das Pferd eines hiesigen Fuhrunternehmers auf der Ritterbrauerei infolge der großen Hitze einen Hitzschlag. Das wertvolle Tier verendete schon nach einer halben Stunde.

Hattingen, 20. Juli. (75 Jahre Püstendrücker.) Vom 15. bis 90. Jahre war der jetzt 93 Jahre alte frühere Schuhmachermeister Grävingholt „Püstendrücker", d. h. „Windmacher" in der großen evangelischen Kirche. Der wichtige Posten, ohne dessen Inhaber auch der befähigste Organist nichts auszurichten vermag, ist jetzt nach Anlage eines elektrischen Orgelantriebes in Fortfall gekommen.

Kettwig, 22. Juli. (Zwei Personen ertrunken.) Auf der Ruhr kippte gestern ein mit fünf Personen besetztes Ruderboot um. Zwei Personen ertranken, während die drei übrigen gerettet werden konnten.

Barmen, 22. Juli. (Die Todesfahrt.) Auf einer Probefahrt schlug das Automobil des Bäckermeisters Salberg an einer scharfen Kurve der Chaussee nach Eynern um. Der Besitzer geriet unter den Kraftwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Düsseldorf, 22. Juli. (Von einem Schnellzuge erfaßt und überfahren) wurde in dem benachbarten Jammertal eine ältere Frau, als sie die Gleise überschreiten wollte. Die Frau wurde von den Rädern des Zuges vollständig zermalmt.

Papenburg, 22. Juli. (Einen tragischen Tod) fand der Landwirt Walker von hier. Beim Heueinfahren flog ihm ein Insekt ins Auge und verursachte eine kleine Verletzung. Hierdurch wurde eine Blutvergiftung verursacht, der W. nach kurzem, schwerem Leiden erlag.

Haltern, 21. Juli. (Zwei Kinder ertrunken.) Im nahen Hünze sind gestern die beiden Schüler Heinrich Weitner und Friedrich Schroeder beim Baden in der Lippe ertrunken.

Trier, 21. Juli. (Vandalen in einer Kirche.) Die katholische Kirche zu Temmes wurde in der Nacht zum Sonntag von Einbrechern heimgesucht. Sie erbrachen das Tabernakel, stahlen die wertvolle Monstranz und das Ciborium und streuten die Hostien auf den Boden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

M.-Gladbach, 21. Juli. (Raubmörder verhaftet.) In Brüssel ist ein seit langem gesuchter Raubmörder von hier verhaftet worden. Es handelt sich um den Schriftsetzer Völker, der im Sommer vorigen Jahres gemeinsam mit dem Mezgergesellen Hahn die Haushälterin eines Kaplans ermordet und beraubt hatte. Hahn ist inzwischen vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Völker hielt sich unter dem Namen Friedericus Schmidt auf. Er wurde dort schon vor einiger Zeit wegen eines Diebstahls verhaftet. Aber die Brüsseler Polizei kam erst jetzt auf die Vermutung, daß man in dem Verhafteten vielleicht den hiesigen Raubmörder zu suchen hätte. Ein von hier nach Brüssel entsandter Beamte hat denn auch festgestellt, daß es sich tatsächlich um Völker handelte.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Bittere Reue. — „Diese Revolver gehen von selbst los." — Der deutsche Kaiser im Pariser Klatsch. — Was die Zeugen sagen.

Es war die erste Ueberraschung im Caillaux-Prozeß, als die Angeklagte unter krampfhaftem Schluchzen ausrief: „Ich bereue es aufs tiefste, Calmette getötet zu haben! Ich bereue es mein Leben lang! Ich hätte alles andere dem Unglück vorgezogen, das ich angerichtet habe!" Dieser Verzweiflungsschrei rückt uns die Angeklagte menschlich näher, gleichzeitig aber verschwindet die Pose der rächenden Frau, die in der Sorge um den geliebten Gatten seinen politischen Gegner mit der Revolverkugel aus dem Wege geschafft. Frau Caillaux will nichts mehr von dem stolzen Gebäude retten, das ihre allzu eifrigen Anhänger auf sandigem Grund errichteten, sie bangt jetzt nur für sich selbst und hastig kommen die Worte, die sie entlasten und entschuldigen sollen. Der logische Zusammenhang fehlt, wenn sie soeben ihrer Reue Ausdruck gibt und gleich darauf sagt: „Ich habe Calmette ja garnicht erschießen wollen, ich schoß nur auf den Fußboden, — ach, es ist schrecklich, diese Revolver gehen von selbst los." Und wenn sie dabei „Helas!" stöhnt und die Arme gen Himmel wirft, so ist das eine Szene, die man dem französischen Theaterblut zugute halten muß, das überall durchbricht.

Dann sprudeln die Sätze, die dartun sollen, mit welchen Mitteln man ihren Gatten, den Minister, zu stellen und zu fangen beabsichtigte. Politische Schlagworte spricht der kleine Mund der Frau mit den runden Vogelaugen aus, politische Programme und Ereignisse wirft sie durcheinander, daß die ernsthaften Politiker ein leises Lächeln nicht unterdrücken können. **Selbst der Deutsche Kaiser muß herhalten!** Hat man nicht in den Salons erzählt, der Deutsche Kaiser habe ihr zur Hochzeit mit Caillaux eine goldene Krone im Werte von 750000 Franks geschenkt?! Man wollte den Verhaßten als Deutschenfreund verlästern, der die Republik an den gefürchteteten Imperator jenseits der Vogesen verraten wollte, — Tatsache, der Minister sollte ja auch mit der Berliner Börse unter einer Decke stecken! 138 Artikel hat Calmette gegen Caillaux geschrieben!

Ihr irrer Blick fliegt über die Gesichter der Geschworenen. Keine Wirkung? Mit unbeweglichen Mienen hört man ihr zu. Nun kommt sie auf das **intime Gebiet** zu sprechen. Wie geschickt Calmette die Liebe Caillaux' „zur anderen", zur ersten Frau, in seinen politischen Briefen angebracht hat. Wollte er sie die rechtmäßige Gattin, gar treffen? Das war zu viel. Und hat Jo nicht selbst unter Toben und Fluchen gesagt: „Man muß diesem Calmette den Schädel einschlagen?" Dann kam das Schlimmste: es hieß, Calmette wolle auch ihre, Frau Caillaux', Briefe veröffentlichen. Der Revolver knallte. Aber wiederum ist es typisch für die Reue und für die Angst der Frau: „Ich hätte doch vorgezogen, daß die Briefe veröffentlicht worden wären, als daß —" Sie beendet den Satz nicht und bricht in Schluchzen aus. Ueber den schwerwiegenden Punkt, ob das Verbrechen mit ihrem Gatten besprochen wurde, sagt sie einstweilen nichts. Das soll ja auch Aufgabe der Untersuchung sein, der ehemalige Finanzminister Frankreichs steht ja auf der Zeugenliste. Noch einige konfuse Bemerkungen über den halben Dämmerzustand, in dem sie sich befunden, als sie das Attentat ausführte, wobei für den Psychiater ein geradezu verblüffendes Wort fällt: „Wie erschrak ich, als mir im Vorzimmer der „Figaro"-Redaktion gemeldet wurde: Herr Calmette läßt bitten", — dann ist die Vernehmung der Frau Caillaux beendet.

Höflich, sehr höflich tritt der Gerichtspräsident Albanel Frau Caillaux gegenüber. „Wollen Sie mir, Madame, gestatten, eine kleine Frage an Sie zu richten." Nicht ganz mit Unrecht erklärt der „Figaro", dessen Direktor bekanntlich Calmette war, daß ein solcher Ton selbst in Frankreich, wo auch in den Gerichtssälen der Höflichkeit ihr Recht wird, nicht gehört ward. Die Polizeibeamten, die als erste Zeugen vernommen wurden, erklärten, ihnen sei von der Absicht des Verbrechens nichts bekannt gewesen. Es war behauptet worden, Frau Caillaux hätte sich beim Chef der Pariser Polizei über die möglichen Folgen ihres Schrittes erkundigt.

Die nächsten Zeugen waren Redakteure und Angestellte des „Figaro", die Zeugen von Calmettes Todeskampf waren. Die Vorgänge im Zimmer Calmettes sind bekannt. Die Angeklagte trat auf den Journalisten zu und feuerte sofort 5 Schüsse auf ihn ab. Den hereinstürzenden Redakteuren rief sie zu: „Da es keine Gerechtigkeit gibt in Frankreich, habe ich mir selbst Recht verschafft." Bis zu dem Augenblick, da Frau Caillaux das Zimmer betrat, war der Schriftsteller Paul Bourget bei Calmette gewesen; er hatte Calmette abgeraten, die Frau des Ministers zu empfangen, doch wollte Calmette nicht gegen die Gebote der Höflichkeit und Ritterlichkeit verstoßen.

Der Hergang der Mordtat liegt also klar zu Tage, es läßt sich an ihm nichts verschieben. Auch die Angeklagte ist, wie man gesehen hat, geständig. Nun können die Zwischenspiele vor sich gehen. Und sie wurden auch sogleich eröffnet: Caillaux, der Gatte der Angeklagten, bat den Gerichtshof, ihn sofort zu vernehmen, obwohl er erst als 42. Zeuge in der Liste steht. Und dieser Bitte wurde stattgegeben. In der Dienstagsitzung, die am Nachmittag die Aussagen des früheren Finanzministers bringen sollte, war auch das weibliche Publikum stärker vertreten; die Geschworenen hatten für ihre Gattinnen Einlaßkarten erhalten.

Ein grausiges Verbrechen

ist am Montag in Berlin-Neukölln aufgedeckt worden. In einem Hofgarten des Hauses Wartestraße fand man die verscharrte Leiche eines vierjährigen Mädchens auf. Das Kind war am Tage vorher von dem im gleichen Hause wohnenden 26jährigen Hutmacher Paul Beständig in seine Wohnung gelockt, mißbraucht und erdrosselt worden. Er behauptet, das Verbrechen gemeinsam mit einem der Polizei noch unbekannten 33jährigen Arbeiter Karl Werner ausgeführt zu haben. Als man den Täter verhaftete, konnte er nur mit allergrößter Mühe vor der Wut der Menge geschützt werden. Mit Stöcken, Biergläsern und allen möglichen Gegenständen bewaffnet, drangen die Menschen in den Hof, um Rache an dem Wüstling zu nehmen. Trotzdem er in einem geschlossenen Auto nach dem Polizeipräsidium transportiert wurde, traf ihn doch beim Einsteigen mancher Hieb, so daß er mehreren Wunden blutete. Nach anfänglichem Leugnen hat er auch ein Geständnis abgelegt. Nach dem angeblichen Arbeiter Werner fahndet die Polizei. — Beständig, ein kleiner, nicht allzu kräftiger Mann, ist seit mehreren Jahren verheiratet und besitzt einen siebenjährigen Jungen; drei andere Kinder, die seiner Ehe entsprossen sind, sind bereits gestorben. Seit acht Tagen war seine Frau mit dem Knaben nach Graudenz zum Besuch von Verwandten gereist.

Der scheußliche Lustmord des 27jährigen Stellmachers Paul Beständig an einem 4jährigen Mädchen hält den Berliner Stadtteil Neukölln noch ständig in Aufregung. Vor dem Mordhause stehen Gruppen beisammen, die erregt den Fall besprechen. Der Mordbube hatte die Absicht, noch ein zweites Kind abzuschlachten und zu verscharren, wurde aber in den Vorbereitungen gestört. Seine Angabe, nicht er, sondern sein Freund Werner sei der eigentliche Täter, ist der alte Trick mit dem großen Unbekannten; der Werner war nicht aufzufinden. Ein Beweis für die unglaubliche Roheit des Lustmörders ist die Tatsache, daß er schon nach dem Morde sich aus einer Gastwirtschaft eine Freundin nach seiner Wohnung geholt, in der die Leiche der kleinen Margarete Rapp-Sprenger in einem Sack versteckt lag, und sich mit ihr einen feucht-fröhlichen Abend gemacht hat. Er hat auch den Versuch gemacht, sich ein Alibi in der Weise zu verschaffen, daß er mehrere Bekannte nach der Tat gebeten hat, sie möchten, wenn sie später gefragt würden, sagen, daß er den ganzen Sonntag bis zu später Nachtstunde mit ihnen zusammengewesen sei.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Ein Steiger im Bergwerk verschwunden.

Essen, 23. Juli. Seit fünf Tagen wird ein Steiger der Zeche „Helene" vermißt. In den letzten Tagen haben etwa 1000 Personen die Grubenbaue abgesucht, jedoch keine Spur von dem Vermißten gefunden; man hat den Steiger einfahren, aber nicht aus der Grube herauskommen sehen. Ob ein Unfall, Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, bedarf noch der Aufklärung. Die Verwaltung der Zeche hat demjenigen, der über den Verbleib des Steigers eine zutreffende Nachricht gibt, eine Belohnung von 1000 Mark zugesichert.

Mit dem Brotmesser den Bauch aufgeschlitzt.

Perleberg, 22. Juli. Eine furchtbare Bluttat hat sich im Dorfe Tüchen abgespielt. Dort stürzte sich nach Feierabend in der Trunkenheit der Bäckergeselle Bernhard mit seinem langen Brotmesser auf den Arbeiter Brau und schlitzte diesem den Bauch auf. Der Bäckermeister Lütke, der seinem Arbeiter zu Hilfe eilte, wurde in gleicher Weise arg zugerichtet. Die beiden Verletzten wurden in hoffnungslosem Zustande in eine Privatklinik nach Wittenberge übergeführt. Der Täter ist heute morgen verhaftet worden.

Die österreichische Note.

London, 23. Juli. Die „Westminster Gazette" schreibt: Die österreichisch-ungarische Note an Serbien ist noch nicht überreicht, aber wir hören im voraus, daß sie keineswegs den Charakter als Ultimatum haben wird. Trotzdem können wir sicher sein, daß sie ein ernstes Dokument mit sehr ernster Absicht sein wird und wir erwarten zuversichtlich, daß die serbische Regierung erkennen wird, daß Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen genötigt wäre, etwas zu unternehmen und daß die serbische Regierung das Bestreben haben wird, in einer Frage von solcher Tragweite Genugtuung zu gewähren.

Poincaree in Peterhof.

Peterhof, 23. Juli. Zu Ehren des Präsidenten Poincaree fand gestern im großen Palais Frühstückstafel statt, an der eine große Anzahl geladener Gäste teilnahm. Der Kaiser trug das Band der Ehrenlegion, Poincaree das Band des Andreasordens.

Große Unwetterverheerungen.

Sofia, 23. Juli. In den letzten Tagen gingen über verschiedene Gegenden Wolkenbrüche nieder und verursachten namentlich in Jambol, Lom, Rasgrad, Eski-Dzumaja große Ueberschwemmungen. Bisher sind mehr als 100 Leichen aus den Fluten gezogen worden; doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträchtlich und wird auf etwa 10 Millionen geschätzt. Zur Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen ist eine Hilfsaktion eingeleitet worden.

Vierfacher Mord.

Czenstochau, 22. Juli. Der Gerber Borengowski ermordete

Schreibers

Total-Ausverkauf

ist kein Saison-Ausverkauf

sondern ein

Total-Ausverkauf

weil **wegen Geschäfts-Aufgabe**

alle Waren geräumt werden müssen.

Die enorm billigen Preise

erregen allgemeines Erstaunen.

seine Frau, seine beiden Töchter und seinen Schwager. Er stellte sich dann kaltblütig der Polizei und gab an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

☛ Männer- und Jünglingsverein in der Samsstag-Nr., Bericht betr. öffentliche Volksversammlung Witten desgleichen.
D. R.



Heute mittag 12 Uhr starb nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Berginvalide

Heinr. Schwenker

im beinahe vollendeten 88. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Annen und Ründighausen, den 22. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag den 25. Juli, nachmittags 4¾ Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße Nr. 45, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Ab 1. Januar befindet sich mein
Uhren- u. Goldwarengeschäft Wittenerstr. 3
im Hause des Conditor Mann
gegenüber dem Bahnhofseingang Annen-Nord.

Von heute ab Verkauf sämtlicher Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Schmidt, Uhrmacher und Optiker.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag nachmittag 5 Uhr, durch Unglücksfall, plötzlich und unerwartet meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Bergmann Conrad Heine

im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Rüdinghausen, Großholthausen, Annen, Ronsdorf (Rhld.), Saarburg (Lothr.), Witten, Schwelm, Essen, Stockum, Langendreer, den 23. Juli 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Juli, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Rüdinghausen Nr. 90 aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Evangel. Männer- u. Jünglings-Verein Rüdinghausen.

Samstag, den 25. Juli versammeln sich um 4 Uhr im Vereinslokal die Mitglieder, um an der um 5 Uhr vom Trauerhause aus stattfindenden Beerdigung unseres lieben verstorbenen Vereinsmitgliedes

Conrad Heine

teilzunehmen.

Der Vorstand.

Männerges.-Verein „Waldeslust“ — Rüdinghausen. —

Infolge Unglücksfalles starb am Dienstag nachmittag unser passives Mitglied

Konrad Heine.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Juli v. Rüdinghausen aus statt.

Die Vereinsmitglieder versammeln sich 3½ Uhr im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 673

Kaufe und verkaufe
Kotten, Geschäfte, Besitzungen etc.
für eigene u. fremde Rechnungen.
Gustav Heiermann, Witten
Viktoriastraße 22. (1686

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Eine bessere
Wohnung
3 Zimmer, 1. Etage u. 1 Mansardenzimmer zum 1. November oder später zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Tapeten
Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten von 20 ₰ an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Rosenbaum's Saison-Ausverkauf

beginnt heute u. bietet riesige Vorteile.

Restposten und Einzelpaare teils bis zur Hälfte der früheren Preise.



Rindbox-Schnürstiefel

Nr. 27—30	31—35
3.30	3.80

Rossleder-Schnür- u. Knopfstiefel gepinnter Boden

25—26	27—30	31—35
2.50	2.75	3.25



Braune echt Zierleder-Schnürstiefel

27—30	31—35
4.00	4.50

Imit. Damen-Chevreaux-Stiefel
Derby- und Lackkappe
4.50



Ross-Chevreaux-Schnürstiefel (Lackkappe)

27—30	31—35
4.00	4.50

Kinder-Stiefel
schwarz und braun

1^{25} 1^{50} 1^{75} 2^{00} 2^{25} 2^{50} 2^{75} 3^{00} 3^{25} 3^{50}

Auf alle andere Artikel gewähre ich während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10 bis 25 Prozent.

Ausgeschlossen sind Rindleder-Schuhe.

B. D. Rosenbaum, Annen,

Telefon-Ruf 963. **Bismarckstrasse 8.** **Telefon-Ruf 963.**

Radikale Räumung
der gesamten
Damen-Konfektion.

Während unseres Saison-Ausverkaufs wollen wir mit unserer Damen-Konfektion **vollständig** räumen. Wir verkaufen deshalb **ohne Rücksicht auf den früheren Preis** wie folgt:

Mehrere 100 weisse
Voile- u. Stickerei-Blusen 50 ₰
Stück 3.00, 2.00, 1.00 Mk und
Regul. Verkaufspreis bis 15 Mk.

Popeline-Jacken 2.50
lange Form, farb. Seidenkragen mit Riegel oder Gürtel Stück Mk. 6.50, 4.50,
Regul. Verkaufspreis bis 20 Mk.

Lange Popeline-Mäntel 3.00
aus den besten Stoffen angef. m. farb. Seiden-Kragen od. á jour-Krag. Stück M. 9.00, 5.00
Regul. Verkaufspreis bis 30 Mk.

Schwarze u. blaue Alpacca-Mäntel 6.00
in allen Grössen auch für **stärkere Damen** Stück Mk. 9.00 und
Regul. Verkaufspreis bis 30 Mk.

Lange Paletots 3.00
Stück für Stück Mk.
Regul. Verkaufspreis bis 25 Mk.

Cirka 300 Kostümröcke 1.00
aus Ia engl. blauen und schwarzen Stoffen Stück Mk. 4.00, 3.00, 2.00 und
Regul. Verkaufspreis bis 30 Mk.

Ein großer Posten **weisse Kostümröcke** 1.00
garant. reine Wolle, Stück f. St. M. 3.00, 2.00
Regul. Verkaufspreis bis 20 Mk.

Voile und Stickerei-Kleider 3.00
Stück Mk. 12.00, 8.00, 6.00
Regul. Verkaufspreis bis 40 Mk.

Schwarze Satinblusen 1.00
Stück für Stück
Regul. Verkaufspreis bis 4 Mk.

Kostüme aus Ia. englischen Stoffen auf Seide gearbeitet 5.00
Stück für Stück Mk.
Regul. Verkaufspreis bis 40 Mk.

Kinderkleider weiß und farbig aus den besten Stoffen hergest., auch in groß. Nr. Stück Mk. 3.00, 2.00, 1.00 50 ₰
Regul. Verkaufspreis bis 15 Mk.

Reinwollene Kostümröcke 1.00
Stück Mk. 2.00 und
Regul. Verkaufspreis bis 20 Mk.

Wollene Blusen ganz auf Futter in den schönst. Macharten und Farben Stück Mk. 2.00 und 1.00
Regul. Verkaufspreis bis 10 Mk.

Farbige Waschblusen 1.00
in Mousseline-Imitation, Zephir und Kattune Stück für Stück
Regul. Verkaufspreis bis 5 Mk.

Mittags von 12 bis 2 Uhr geschlossen.

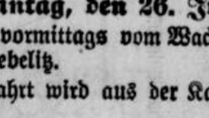
Im Interesse einer guten Bedienung bitten wir unsere werte Kundschaft auch die **Vormittagsstunden** zu ihren Einkäufen zu benutzen.

Modewarenhaus Rosenbaum,
Witten. **Witten.**

Landwehr- und Krieger-Verein Annen
Die **Juli-Monatsversammlung** wird besonderer Umstände wegen auf **Samstag, den 1. August verlegt.**
Der Vorstand.

Turnverein „Jahn" Annen.
Samstag abend 8½ Uhr
Monats-Versammlung
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Kavallerie-Verein Annen.
Sonntag, den 26. d. M.,
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.



Ardeyer Schweine-Vers.-Verein
Lokal: **Lindemann.**
Sonntag, den 26. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr
General-Versammlung
Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Annen.
Abfahrt per **Omnibus** nach Berghofen zum
Verbandsfeste
am Sonntag, den 26. Juli 11 Uhr vormittags vom Wachtlokal Wiebelitz.
Die Fahrt wird aus der Kasse bezahlt.
Der Oberbrandmeister.

Meine zahnärztlichen Sprechstunden finden nach wie vor regelmässig von 8½—11½, 2½—6½ Sonntags 10—12 Uhr statt.
Zahnarzt Termeer,
Bismarckstrasse 1 a.

Große Gemeinde-Versammlung im Vereinshause
am Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr. —
Thema:
Die christliche Religion u. die Kirche
in der Beleuchtung durch das Freidenkertum und im Lichte der Wahrheit.
1. Referent: Pfr. Müller.
2. „ : Hauptlehrer Plenger.
Alle kirchlich gesinnten Männer und Frauen sind zu der Versammlung herzlich eingeladen.
Das Presbyterium.

1 Wohnung
von 2 schönen Zimmern **sucht**
junges, kinderl. Ehepaar zum 1. Oktober. Offerten unter **S. 100** an die Geschäftsstelle.

Ia. Himbeersaft
naturrein empfiehlt
H. Cordes.

Bekanntmachung.
Die Jagdnutzung in dem circa 4000 Morgen umfassenden gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Annen soll vom **1. August 1914** ab auf die Dauer von 6 Jahren im Wege des öffentlichen Meistgebots neu verpachtet werden.
Die Pachtbedingungen liegen vom 8. Juli cr. ab **2 Wochen lang** im Amtshause, Zimmer 3 öffentlich aus.
Die Verpachtung der Jagd findet am **Montag, den 27. Juli cr. Vormittags 11 Uhr** im Gasthof „Deutsches Haus" (W. Wibelitz in Annen) statt. Pachtlustige werden hierzu eingeladen.
Vorstehendes wird gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 öffentlich bekannt gemacht.
Annen, den 7. Juli 1914.
Der Jagdvorsteher:
Wollenweber.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Otto Blumberg, Hermann Wilke, Emil Haarmann.

145000 Mk. 1. grösseren und klein. Posten lange unkündbar **auszuleihen.**
Erich Diktrich u. Co., Magdeburg.

Hess. Unterstützungs-Verein Annen.
Sonntag, den 26. Juli, mittags 2 Uhr
Familien ausflug
nach Kohl-Appelsiepen.
Um recht zahlreiche Beteiligung auch von Seiten der passiven Mitglieder und deren Angehörigen bittet
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 24. Juli mittags 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen:**
1 Pferd, 4 Stühle mit Rohrsitz, 1 Sofatisch, 2 Sofa, 1 Piano, 4 Stühle, 1 Nußbaum-Buffet u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Witten, den 23. Juli 1914.
Hüper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.

Schütze sich jeder vor Ueberteuerung! Verlang. Sie Jubiläums-Kat.
Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18
Familiengebrauch, Schneiderei, Kurvenfadenanzug. Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringschiff, Rundschiff, Webschiff. Rück- und vorwärtsnäh., verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Maschine stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn Berlin N 24 Linienstr. 128
Seit 30 Jahren Lieferant für die Mitglieder der Post- u. Reichseisenbahn-, Beamten-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die hocharmige **Nähmaschine Krone XII** mit **hygienischer Fußruhe** für jede Art Schneiderei **40, 45, 48, 50 Mark, 4wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis.** Leser dieser Zeitung gleiche Preise.
Eleg. versenkbare Maschinen unerhört. Aufschlag.

„Geld sparen Sie" indem Sie direkt ohne Filialen, ohne Reisende kaufen. Erste, ält. gröaste u. verbr. Firma dieser Art Deutschlands.
Militaria Zoller Fahrräder, Hartfahrlröhre, prima, 20 Jahre im Gebrauch der Armee, der Marine, der Eisenbahn und Zollbeamten.
Gediegene Ausführung!

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Humoristische Blätter

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Mißverständnis.

Maler: „Ich male augenblicklich eine Karawane in der Wüste. Da könnte ich Dich gut als Modell gebrauchen!“
Freund (empfindlich): „Danke schön . . ich soll wohl ein Kameel darstellen?“

Durchschaut.

Feldwebel: „Was war das für eine Person, mit der Sie mir gestern abend auf der Straße begegneten?“
Rekrut: „Meine Cousine, Herr Feldwebel!“
Feldwebel: „Aha, wohl . . . Eßcousine!“

Range.

Schuljunge: „Hast Du schon gehört, Gottlieb? Der Baron hat unsern Lehrer im Wald angeschossen; er hat ihn im Finstern für einen Keiler gehalten.“
— „Ist er auch!“

Ein Praktikus.



„Mildernde Umständ' muaßt hab'n, Freunderl! Da hast's: fest sauf'n, sonst werd'n s' Dir nit bewilligt!“

Über jeden Zweifel erhaben.

Hausfrau: „Die Eier sind doch sämtlich frisch?“
Bäuerin: „Selbstverständlich; 12 Stück sind gestern gelegt worden, 12 heut, und das dritte Dutzend wollte ich eigentlich erst morgen mit in die Stadt bringen!“

Vorbereitung.

Bauernbub (zum Krämer): „An Bogen Schreibpapier, an Kouvert und zehn Schreibfedern; der Voata will an Brief schreib'n.“

Boshaft.

Hausherr: „Finden Sie nicht, daß meine Kinder ihrer Mutter außerordentlich folgsam sind?“
Bekannter: „O ja. Sie gehen ihnen aber auch mit gutem Beispiel voran!“

Kindermund.

Der kleine Willi geht mit seinem Vater an einem Feld vorbei, auf welchem Pennbrüder liegen: „Sieh 'mal, Papa, die erledigen jetzt ihr Pensum.“

Immer das Verkehrte.

Lehrer: „Schulze, warum heißt das Scheidewasser auch Salpetersäure?“
Schulze: „Weil es in der Salpetersäure ist.“
Lehrer: „Nein, umgekehrt.“
Schulze: „Weil keine Salpetersäure d'rin ist.“

Immer derselbe.

„Die kleine Rosa ist Ihnen gegenüber aber sehr kalt, Herr Rittmeister."

„Ja, Mädel weiß wirklich geschickt gebrochenes Herz zu verbergen."



Akrobaten.

(Aus einem Konzertbericht.) Herr Groller erntete durch den Vortrag Schubertscher Lieder reichen Beifall, der seinen Höhepunkt nach dem Liede ‚Der schlesische Zecher' erreichte, welches Lied seiner tiefen Faßstimme besonders gut liegt.

***

Armer Schwan!

Gnädige (zum Dienstmädchen): „Nun, Jette, wie war's im ‚Lohengrin'?"

— „Ach — geh'n Se mir ab mit die olle Gänsegeschichte!"

***

Höchstwahrscheinlich.



Fritzchen (als die erwarteten Soldaten gar nicht kommen wollen): „Mine, der Kaiser hat's wohl verschlafen?"

Wink.

Junger Mann: „Wirklich, gnädige Frau, an der Seite Ihrer Tochter zu leben, müßte ein Vergnügen sein!"

Dame: „Das Vergnügen könnten Sie ja haben!"

***

In der Schützenlinie.

Feldwebel: „Lehmann II, Kopf mehr in Deckung! So dick ist das Brett davor doch nicht!"

***

Druckfehler.

Seit ihm der Reichtum so unerwartet in den Schoß gefallen war, tat er kaum noch einen Schritt zu Fuß; nur das Auto schien ihm standesgemäß.

*

Im Examen.

Professor: „Herr Kandidat, wenn ich Ihnen 100 Mark leihen und Sie auffordern würde, mir hierüber eine gültige Quittung auszustellen, was würden Sie da tun?"

Jurist: „Ich würde mich sehr wundern."



Der gute Papa.

***

Entgegenkommend.

Zimmerherr: „Die rückständige Miete muß ich Ihnen allerdings einstweilen noch schuldig bleiben, Frau Müller; aber vom nächsten ersten an werde ich regelmäßig zahlen, und zwar vierteljährlich — postnumerando . . ."

***

Ein moderner Knabe.

Lehrer: „Bis zu welchem Zeitpunkt reicht das Altertum?"

Hänschen (eifrig): „Bis zur Erfindung des Bicycles!"

***

In Vertretung.



Der dicke Chinese: „Wie lange muß ich Dir denn stehen zu meinem Bilde?"

Maler: „Nur bis ich den Kopf fertig habe; als Modell für das übrige kannst Du mir einen großen Sack Reis schicken."

Guter Rat.

Frau (zu ihrem Manne, der eine Ballonfahrt mitmacht, nachrufend): „Und wenn der Ballon platzen sollte, Karl, dann vergiß nicht, Dich an der Gondel festzuhalten."

Immer Jurist.

„Ist es Tatsache, daß Sie sich verlobt haben, Herr Rechtsanwalt?"

— „Pst — ja; aber vorläufig ist die Öffentlichkeit noch ausgeschlossen!"

Backfischchen im Manöver.

Humoreske von Hugo Maro.

Einquartierung. Manöver! Das waren für das kleine Landstädtchen Wiesenthal die großen Ereignisse des heurigen Jahres. Bekam man in dem weltabgeschiedenen Örtchen doch nur selten „zweierlei Tuch" zu sehen, höchstens einzelne Urlauber zu den großen Feiertagen.

Und nun Divisionsmanöver in nächster Nähe und starke Einquartierung von Truppen aller Waffengattungen. Schon wochenlang vor Ankunft der Soldaten bildeten die bevorstehenden militärischen Ereignisse das Hauptgesprächsthema von Alt und Jung. Daß ganz besonders die junge Mädchenwelt den Uniformträgern mit gespannter Erwartung entgegensah, ist selbstverständlich.

Auch Edith Junghaus konnte den Tag der Ankunft der Marssöhne kaum erwarten. Gehörte sie doch zu den Glücklichen, deren Vater als Angehöriger der Wiesenthaler Honoratiorengesellschaft einen Leutnant in Quartier bekam. Edith konnte sich nicht besinnen, überhaupt schon einen „richtigen" Leutnant gesehen zu haben; nur einiger Wiesenthaler Reserveoffiziere war sie in ihrem bisherigen jungen Leben ansichtig geworden.

Als endlich der große Tag des Truppeneinmarsches gekommen war, wurden die Vaterlandsverteidiger von den Wiesenthalern aufgenommen wie Sieger, die aus blutiger Feldschlacht heimkehrten.

Edith Junghaus aber war von „ihrem" Leutnant recht enttäuscht. Wohl gefiel ihr der junge, stattliche Krieger ganz außerordentlich, und sie erglühte jedesmal, wenn er seinen Blick auf sie richtete. Doch dies kam selten vor. Der Herr Leutnant schien sie noch als halbes Kind zu betrachten; nur ein paar flüchtige, nichtssagende Worte hatte er an sie gerichtet. Empörend! Er nahm sie offenbar noch nicht für „voll", Und dabei war sie doch schon 14 Jahre, 2 Monate und 21 Tage alt. — Nun, vielleicht brachte ihr der nächste Tag Entschädigung für die erlittenen Enttäuschungen. Da fanden nämlich die Übungen in nächster Nähe des Städchens statt, und Edith hatte die Erlaubnis erwirkt, mit den jüngeren Geschwistern hinaus ins Manöverfeld zu fahren. Papa konnte wegen geschäftlicher Abhaltung nicht dabei sein, und Mama blieb zu Haus, weil sie bei ihrer Nervosität das Schießen nicht vertragen konnte. — Gerade als die ersten Kanonenschüsse dumpf erdröhnten, langte die Junghaussche Equipage auf dem Kampfplatz an Edith spähte mit glänzenden Augen über das Schlachtfeld. Noch war freilich nicht viel zu sehen. Hin- und hergaloppierende Adjutanten und Meldereiter, rekognoszierende Kavalleriepatrouillen, Radfahrer, in weiter Ferne das Aufblitzen der Schüsse feindlicher Batterien.



Der kleine Raucher.

Aber mit einem Male belebte sich das Manöverbild. Aus dem Walde zur Rechten brach Infanterie hervor, im Laufschritt näherkommend. Schon konnte Ediths scharfes Auge an der Nummer auf den Achselklappen der Soldaten erkennen, daß es das Regiment „ihres" Leutnants war. Und plötzlich fühlte sie, wie ihr Herz schneller zu pochen begann — sie hatte „ihn" erkannt — dort am Flügel der lang ausgezogenen Schützenlinie.

Doch was war das? — Plötzlich ein Signal — ein Kommando und die vorstürmenden Soldaten lagen in langer Reihe platt am Boden; direkt auf dem kalten, schmutzigen nassen Erdboden — es hatte in der Nacht heftig geregnet. —

Schrecklich! Ediths mitfühlendes Herz krampfte sich zusammen. Doch schon im nächsten Augenblicke sprach sie lebhaft auf ihren Kutscher ein. Der sträubte sich eine Weile — aber schließlich leistete er ihrem energisch wiederholten Befehle doch Folge.

Und so stand der Junghaussche Rosselenker plötzlich hinter dem in der Schützenlinie liegenden jungen Offizier: „Ach, bitte, Herr Leutnant — unser junges gnädiges Fräulein schickte Ihnen hier diesen Plaid — und der Herr Leutnant möchten sich doch darauf legen!"

Das Gelächter, das im nächsten Moment losbrach, sich rasch weiterpflanzend, übertönte sekundenlang das knatternde Gewehrfeuer. Und drei Personen bekamen nacheinander rote Köpfe: „Zuerst der Leutnant, der mit seinem „Plaid-Backfisch" von den Kameraden nicht wenig geneckt wurde; dann der Kutscher, als er, von allerlei spöttischen Zurufen der Soldaten verfolgt, abziehen mußte, und schließlich Jung-Edith, da ihr der Bescheid wurde, es sei in der deutschen Armee nicht üblich, daß sich die Leutnants in der Feuerlinie auf Plaids betteten.

Ach, sie hatte es doch so gut gemeint! —

Der alte Ritter.

Es sitzt der Vater Drachenpfuhl,
Von Gicht gequält im Sorgenstuhl.
„Verteufelt," brummt er vor sich hin,
„Ist das ein Zwicken und ein Zieh'n!"

Jetzt ruft er ins Gemach den Sohn
Und spricht im väterlichem Ton:
„Das Alter, Siegfried, spüre ich
In allen Gliedern fürchterlich.

Drum dünkt es billig mir und recht,
Daß du das Drachenpfuhl-Geschlecht
Von heute an repräsentierst
Und dich mit den Erbstücken zierst.

Dein ist die Rüstung an der Wand,
Das Schwert soll führen deine Hand,
Und dir gehört auch dort mein Speer;
Denn, ach, für mich ist er zu schwer." —

„Und — Vater — dieser Humpen hier?" —
„Der Humpen? Der verbleibt noch mir;
Denn dieser Repräsentation
Bin ich gewachsen noch, mein Sohn!"

Zaundillet.

„Wie siehst Du denn aus, Schorsch? Deine Nase ist ja furchtbar mitgenommen!“

„Wenn ich den Kerl nur gekriegt hätte! Es war einer von den Zirkusleuten.“

„Ist er ausgerückt?“

„Nee — aber er war drinnen, und ich guckte durch die Leinwand.“

***

Zu spät.

Professor (nachdem er sich rasiert hat, nachdenklich): „Woran sollte mich doch dieser Knoten in der Serviette erinnern? Ach, ganz richtig . . . ich wollte mir den Bart stehen lassen!“

Abhilfe.



Gast: „Aber Herr Wirt — das Beefsteak bleibt mir ja im hohlen Zahn stecken!“

„Hm — darf ich Ihnen vielleicht etwas — Watte dazu bringen?“

Poesie und Prosa.

Dame: „Ach, lieben Sie auch Blumen, Herr Feistmann?“

Herr Feistmann: „Sehr, besonders Blumen- und Rosen-Kohl.“

***

Unter Eheleuten.

Sie: „Ich habe mich sehr gut amüsiert, während ich verreist war.“

Er: „Ich auch.“

***

Die Hauptsache.

Bankier: „Wie ist das Bild geworden?“

Photograph: „Vorzüglich; man erkennt gleich den Millionär.“

Boshaft.

Herr (in der Wohnung eines als Renommist bekannten Afrikareisenden): „Löwenfelle haben Sie wohl nicht?“

„Nee — habe leider keine Löwen schießen können.“

„Die Biester hatten wohl gerade Schonzeit?“

***

Wie man so spricht.

„Jetzt geh' ich aufs Ganze!“ sagte der Dichterling und schrieb ein — Stück.

***

Vexierbild.



Wo ist der Schütze?

Satzbildung.

Lehrer: „Nun, Karlchen, bilde einmal einen Satz, in dem das Wort ‚Optiker‘ vorkommt!“

Karlchen (nachdem er sich eine zeitlang besonnen hat): „Ich will doch nachsehn, ob die Kerl wirklich das Schwein gestohlen haben.“

***

Variante.



Was ein Kußmäulchen werden will, spitzt sich beizeiten.

Berechtigte Frage.

Redakteur (zu einem modernen Dichterling): „In Ihrem Poem über den ‚Vampyr‘ sind nicht weniger als 67 Gedankenstriche und 217 Punkte: sind Sie in Ihrem — Nebenamt Telegraphist?“

Gauner-Ehe.

Heut' schlossen sie den Bund der Ehe
Und schwuren sich Treue für immer.
Er, ein schwerer Junge, und sie,
Ein leichtes Frauenzimmer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg T. Nagel in Berlin-Schöneberg. 14

Beilage zur „Anneer Zeitung“

Nr. 86. Donnerstag, den 23. Juli 1914. 30. Jahrgang

Ausland.

England.

Die Altesten beim König. — Empfang im Buckingham-Palast.

London, 21. Juli. Der Sprecher des Unterhauses, der den Vorsitz in der Homerulekonferenz führt, traf eine Stunde vor Eröffnung der Konferenz im Buckinghampalast ein. Die vor dem Tor angesammelte Menschenmenge war so groß, daß er durch eine Seitentür eintreten mußte. Darauf kamen Dillon, Bonar Law, Craig und Carson zusammen an. Sie wurden begeistert begrüßt. Redmond traf in Begleitung Lord Landsdownes ein. Zuletzt kamen Ministerpräsident Asquith und Lloyd George. Die Delegierten wurden vom König empfangen, der jedem von ihnen die Hand gab. Die Sitzungen der Konferenz sind ebenso privat wie die des Kabinetts.

Rußland.

Arbeiterkrawalle in Petersburg

stören die Festtage des Besuchs. Die Ausständigen, deren Zahl auf 110 000 angeschwollen ist, trugen rote Fahnen, sangen revolutionäre Lieder, bewarfen die Polizei mit Steinen und verletzten zahlreiche Schutzleute. In einigen Fällen mußte die Polizei Revolverschüsse abfeuern, um die Menge zu zerstreuen. Es wurde dabei niemand verletzt, 45 Arbeiter wurden verhaftet. Abends wurden an verschiedenen Punkten der Stadt von einer etwa 2000 Köpfe starken Arbeitergruppe im ganzen 20 Straßenbahnwagen umgestürzt. Da von der Menge Steine geworfen und Revolverschüsse abgefeuert wurden, schoß auch die Polizei auf die Demonstranten und auf die offenen Fenster.

Amerika.

Abreise Huertas.

Huerta mit seiner Gattin und seinen zwei Töchtern und Blanquet mit Gattin und Tochter fuhren gestern nachmittag als Gäste an Bord des deutschen Kreuzers „Dresden“ nach Kingston ab. Am Pier fanden sich nur wenige Personen ein, darunter etwa 50 Mitglieder der früheren Leibwache. Es kam zu keinerlei Kundgebungen.

Angriff auf die deutsche Gesandtschaft in Port-au-Prince.

Aeußerst beunruhigende Meldungen kommen aus Haiti. Bei Port-au-Prince haben sich neue blutige Zwischenfälle ereignet. Die Aufständischen sind nach Port-au-Prince marschiert, und ein heftiger Kampf hat sich um den Besitz der Stadt entwickelt. Während der Feindseligkeiten wurde das Haus der deutschen Gesandtschaft angegriffen. In das Innere der Gesandtschaft hatte sich einer der hervorragendsten Führer der Rebellen geflüchtet; die Regierungspartei verlangt deren Auslieferung, und es kam kurze Zeit hindurch zu einem Handgemenge zwischen den Wächtern der Gesandtschaft und den Regierungstruppen. In Newyork verlautet, daß die Vereinigten Staaten in Anbetracht dieser besorgniserregenden Ereignisse intervenieren werden. Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ ist am 20. d. M. in Port-au-Prince angekommen.

Koloniales.

Ein Menschenalter Kamerun.

Dreißig Jahre sind seit jenem 14. Juli 1884 verflossen, an dem Gustav Nachtigal die deutsche Flagge in Kamerun hißte. Fünf Tage vorher hatte Togo die erste schwarzweißrote Flagge gesehen. In dem Menschenalter deutscher Kolonialentwicklung, das mit diesen Besitzergreifungen begann — im gleichen Jahre 1884 faßte Deutschland auch im Südwesten des dunklen Erdteils festen Fuß —, ist mancherlei gefehlt worden, gerade auch in Kamerun. Man braucht nur an die Namen Wehlau und Leist zu erinnern, um sich in die trübste Zeit der Kolonialskandale zurückzuversetzen. Gewiß auch heute noch ist in den Kolonien nicht alles, wie es sein sollte. Und Kolonialskandale sind auch heute noch möglich. Aber der Unterschied gegen früher ist doch ein recht großer: früher hielt man den „Ausschuß“ unserer Beamten für den Kolonialdienst immer noch geeignet. Heute werden doch die Beamten, die dorthin geschickt werden, sehr sorgfältig geprüft. Und das hat denn auch die für unsere koloniale Sache hocherfreuliche Folge gezeitigt, daß das deutsche Volk das Mißtrauen gegen unser ganzes Kolonialsystem abgelegt hat. Heute denkt wohl kein Mensch mehr daran — selbst die Sozialdemokraten nicht mehr, wenn sie es auch nicht eingestehen wollen — die Kolonien aufzugeben. Denn das Volk sieht doch, daß es dort, wenn auch manchmal langsam und nicht ohne Rückschläge, vorwärts geht. Und darum wird das deutsche Volk auch am heutigen Tage dankbar der Männer gedenken, die ihm vor dreißig Jahren die Wege nach den Tropen gewiesen haben und vor allem Gustav Nachtigals, der im fernen Kamerun seine Gesundheit für die deutsche Sache opferte.

Neues aus aller Welt.

Eine bestialische Tat.

Wie aus Kiew berichtet wird, haben acht Raubmörder in Belaja Zerkow im Hause des wohlhabenden jüdischen Kaufmanns Jankel Sack ein entsetzliches Blutbad angerichtet. Sie drangen bald nach Mitternacht in das Haus ein und erschossen den Jankel Sack, der aus dem Schlaf erwacht und ihnen entgegengetreten war. Dann holten sie die schlafende Frau des Ermordeten aus dem Bett heraus, vergewaltigten sie und erschossen sie auch; in gleicher Weise verfuhren die Räuber mit der Tochter Sacks und der 17jährigen Wärterin des jüngsten Kindes. Darauf töteten sie die 3 Söhne Sacks, die im Alter von 18, 10 und einem Jahre standen, rafften alles, was sie an Geld und Wertsachen finden konnten, zusammen und entflohen mit ihrem Raub. Augenzeuge dieser entsetzlichen Vorgänge war ein 13jähriger Knabe Scholem, der als Gehilfe in Sacks Diensten stand und dem es geglückt war, sich versteckt zu halten. Als er es wagen konnte, aus seinem Versteck hervorzukriechen und Hilfe herbeirief, gaben die beiden ältesten Söhne Sacks noch Lebenszeichen von sich; man brachte sie nach Kiew in ein Hospital, dort ist aber der älteste von ihnen bald darauf gestorben. Die Verfolgung der Spur der Mörder führte zur Verhaftung zweier Mitglieder der Bande auf der Bahnstation Fastow.

Lustmord an einer 7jährigen.

Ronneburg (Sachsen-Altenburg), 22. Juli. Gestern nachmittag gegen 1 Uhr wurde in Grobdorf in einem Haferfelde die 7jährige Tochter Erna des Gutsbesitzers Landmann ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte ihre im Krankenhause in Ronneburg befindliche Mutter besucht und ist auf dem Heimwege vermutlich von einem Radfahrer in ein Feld geschleppt und dort getötet worden.

Reiches Vermächtnis.

Bad Oldesloe, 22. Juli. Der vor einigen Tagen verstorbene Privatier Friedrich Wollenweber hat einen großen Teil seines beträchtlichen Vermögens, etwa 100000 Mark, der Stadt Oldesloe zur Unterstützung bedürftiger älterer Leute vermacht. Die Zinsen des Kapitals sollen alljährlich in den Weihnachtstagen verteilt werden.

* * *

— **Schweres Brandunglück bei Blohm und Voß.** Auf der Werft von Blohm u. Voß gerieten gestern nachmittag gegen 4½ Uhr die hölzernen Unterstützungen des für Rechnung der Werft im Bau befindlichen Docks in Brand. Das Feuer griff in rasender Geschwindigkeit um sich, so daß leider nicht alle Arbeiter flüchten konnten. Bisher hat man nur einen Niederjungen gefunden, der sich nicht mehr retten konnte. 11 Mann sind verletzt worden, anscheinend keiner lebensgefährlich. Sieben von ihnen wurden im Krankenhause behalten. Sie haben teilweise Brandwunden und teilweise innere Verletzungen und Beinbrüche, durch Herunterspringen veranlaßt, erhalten. 4 konnten gleich wieder entlassen werden. Man ist damit beschäftigt, das Innere des Docks abzusuchen, hat aber bisher noch keinen weiteren Toten gefunden. Die Entstehungsursache des Feuers hat sich noch nicht ermitteln lassen. Man vermutet, daß sich entweder ein Schweißbrenner entzündet hat, oder daß sich bei dem schon vorbereiteten Stapellaufschlitten für das Dock, der mit Talg geschmiert war, irgend etwas entzündet hat. Der Schaden, der an dem Dock angerichtet worden ist, ist ziemlich groß. Es ist jedoch geglückt, das Helgengerüst immer unter Wasser zu halten und zu retten.

— **Ein schweres Autounglück** ereignete sich bei Hamburg. Ein Automobil fuhr infolge Versagens der Steuerung in voller Fahrt über den Rand der Chaussee einen Abhang hinunter. Der 54jährige Hotelbesitzer Lanzia aus Kiew, der den Wagen selbst lenkte, wurde gegen einen Baum geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der zweite Insasse, der Kaufmann Boleslav Gordon aus Kiew, trug schwere innere Verletzungen davon. Beide Verunglückte wurden besinnungslos dem städtischen Krankenhause zugeführt. Das Automobil ist vollkommen zertrümmert.

— **Im Harz vermißt.** Seit Sonntag wird in Wernigerode am Harz die 15jährige Tochter des Geschäftsführers Padelt vermißt. Man vermutet, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist oder sich in den Bergen verirrt hat.

— **Keine Seeschlangen — richtige Riesenschlangen!** In Raab entstand eine große Panik, als die Beamten im Postwagen des Wiener Personenzuges plötzlich eine Riesenschlange sich auf den Tisch hinaufwinden sahen. Die Schlange wurde mit Eisenstücken totgeschlagen und bei Wieselburg aus dem Zuge geworfen. Bald darauf kroch eine zweite 10 Meter lange Schlange aus einem Postpaket heraus und preßte das Bein des Briefträgers Nemez so zusammen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Seine Amtsgenossen töteten auch das zweite Reptil und befreiten Nemes aus seiner gefährlichen Lage.

Verschiedenes.

Eine romantische Trauung.

Eine romantische Trauung wurde in London vollzogen. Der Bräutigam war Prinz Louis von Bourbon, ein Vetter des Königs Alfons von Spanien, die Braut ein junges 23jähriges Mädchen aus London namens Beatrice Harrington. Prinz Louis hatte das Mädchen, das einer einfachen bürgerlichen Familie entstammt, schon im vorigen Jahre kennen und lieben gelernt. Nach der Trauung begab sich das junge Paar in die spanische Botschaft, um eine amtliche Bestätigung der Eheschließung zu erlangen. Der Botschafter weigerte sich, eine solche auszustellen. Der spanische Königshof soll über die heimliche Ehe aufs peinlichste berührt sein.

„Es geht los! Krieg! Die Mobilmachung ist da!“

So hieß es dieser Tage in dem kleinen Ansiedlerdorf Skarlin in Westpreußen. Tatsächlich waren der wehrfähigen Mannschaft Einberufungsbefehle zugestellt worden. Aber das kam so: Der Gemeindevorsteher von Skarlin hatte das nur im Kriegsfall zu öffnende Paket mit den Mobilmachungsbekanntmachungen irrtümlicherweise geöffnet und diese an allen Ecken und Enden des Dorfes anbringen lassen. Was zu den Fahnen mußte, machte sich marschfertig und manch rührende Abschiedsszene spielte sich ab, bis schließlich gegen Abend eine telegraphische Richtigstellung von zuständiger Stelle, die von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, die Trauer in helle Freude verwandelte.

Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**

Verkannt.

37

Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

„Und ich zweifle nicht daran, daß dieses Ereignis nochmals eintreten wird,“ erwiderte Herr von Reichen bewegt, wobei er seine Tochter an sich zog und sie auf die Stirn küßte. „Es muß sich ja alles einmal aufklären und dann wird auch Herr Rodenwald, wenn er Dich wirklich gern gehabt hat und er Deiner überhaupt noch würdig ist, unbedingt wieder zu Dir zurückkehren. Fasse also Mut, mein liebes Kind, und blicke vertrauensvoll in die Zukunft. Sind erst die bösen Wolken, die sich zwischen uns und Herrn Rodenwald aufgehäuft haben, einmal verschwunden, dann wird auch für Dich die Sonne des reinsten Glückes wieder hervorbrechen.

20. Kapitel.

Drei Tage später trat Martin vor seinen Herrn und bat ihn um einen Tag Urlaub, da er soeben einen Brief empfangen hätte, der ihn zwänge, in einer dringenden Angelegenheit so bald wie möglich nach K. zu reisen.

„Sie können ruhig gehen, erwiderte Herr von Reichen „und sich auf der Stelle reisefertig machen. Inzwischen werde ich einige Zeilen an einen Bekannten in der Stadt schreiben und Ihnen den Brief mitgeben. Sie werden gewiß Zeit genug haben, um ihn im Vorbeigehen den Adressanten persönlich oder wenigstens seiner Hauswirtin überreichen zu können.“

In diesem Brief, der an Kurt von Lindendorf gerichtet war, forderte der Baron den letzten auf, ihn doch gelegentlich wieder einmal zu besuchen und wenn möglich auch seine Schwester mitzubringen. Sollte ihm hierzu indessen die Zeit fehlen, so bäte er ihn wenigstens um eine kurze Mitteilung darüber, ob Herr Rodenwald seine Wohnung in K. wieder bezogen habe.

Martin versprach, den Brief gewissenhaft zu besorgen, als er am Abend aber wieder zurückkehrte, zog er das Schreiben aus der Tasche und legte es vor den Baron mit dem Bemerken, daß es unbestellbar gewesen sei.

„Die Hauswirtin des Herrn von Lindendorf,“ so erzählte er, „teilte mir mit, daß vorgestern seine Schwester wieder eingetroffen sei und bald darauf hätten beide die Wohnung zusammen verlassen. Sie vermute, daß der Herr und das Fräulein durchgebrannt seien und daß sie die Miete, die sie ihr noch für mehrere Monate schuldeten, verlieren würde. Denn sie hätte zufällig erfahren, daß beide arge Schulden überall in der Stadt hätten, die sie nicht bezahlen könnten und daher hätten sie sich wahrscheinlich durch die Flucht vor ihren Gläubigern zu retten gesucht. Unter diesen Umständen aber könnte sie den für Herrn von Lindendorf bestimmten Brief nicht annehmen.“

„Das sind ja nette Geschichten,“ bemerkte der Baron, wobei er rasch einen bezeichnenden Blick mit seiner Tochter wechselte. „Hat Ihnen die Frau vielleicht sonst noch etwas über Herrn von Lindendorf mitgeteilt?“

„Nein, Herr Baron. Als ich gehört hatte, daß sie den Brief nicht annehmen wolle, ging ich fort, denn ich hatte nichts weiter zu tun. Als ich dann über die Straße ging, traf ich den Herrn, der mich für Sie engagiert hat. Er erkannte mich sofort und kam auf mich zu und dann unterhielt er sich eine geraume Weile sehr leutselig mit mir. Solch einen feinen und noblen Herrn habe ich noch niemals kennen gelernt. Zuletzt griff er sogar in die Tasche und schenkte mir ein Zweimarkstück, damit ich ein Glas auf seine Gesundheit trinken könnte.“

„Der Herr unterhielt sich mit Ihnen?“ frug der Baron gespannt. „Darf man vielleicht wissen, worüber er mit Ihnen gesprochen hat?“

„Er erkundigte sich hauptsächlich nach dem gnädigen Fräulein, wie es ihr ginge und ob sie auch recht gesund und glücklich sei.“

„Und sonst sagte der Herr nichts?“

„Nein, das war eigentlich alles. Aber er wiederholte die nämlichen Fragen verschiedene Male, wenn auch jedesmal in einer anderen Form und daher kam es, daß die Unterhaltung so lange dauerte.“

Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, Martin, Sie können jetzt gehen.“

„Jetzt hast Du es selbst gehört, Helene,“ fuhr nach der Entfernung Martins Herr von Reichen in freudigem Tone fort, „daß Herr Rodenwald noch immer an Dich denkt und das lebhafteste Interesse für Dich empfindet. Und wenn erst die Gelegenheit zu einer Aussprache sich gefunden haben wird, dann wird auch meine neuliche Prophezeihung sicher in Erfüllung gehen. Denn an die Geschichte von der Verheiratung Rodenwalds glaube ich in keiner Weise mehr, seitdem ich weiß, daß die beiden Geschwister heimlich durchgebrannt sind. Mathilde hatte den letzten verzweifelnden Versuch gemacht, sich und ihren Bruder aus ihrer pekuniären Notlage zu erretten, indem sie den reichen Herrn Rodenwald heiratete, das ist für mich jetzt sonnenklar. Da diese Absicht ihr aber mißlungen ist, so hat sie sich eben gezwungen gesehen, die Flucht zu ergreifen. Es ist noch ein Glück, daß mein alter, treuer Freund diese Schande an seinen Kindern nicht noch erlebt hat. Das wäre für ihn zu entsetzlich gewesen.“

„Und ich fürchte, daß Mathilde und ihr Bruder noch immer tiefer sinken werden, nachdem sie einmal von dem geraden Wege abgewichen sind. Aber da fällt mir gerade ein, wie wir uns nunmehr gegenüber dem jungen Herrn Blum verhalten sollen, wenn dieser zu seinem nächsten Besuche bei uns eintrifft? Der Gedanke, diesen Mann, der bei dem ganzen unsauberen Spiele zweifellos die Hände dabei gehabt hat, freundlich zu empfangen, ist mir unerträglich.“

„Wir empfangen ihn überhaupt nicht mehr,“ versetzte Herr von Reichen in entschiedenem Tone. „Ein Mann, der zu solchen Lügen und Verleumdungen die Hand bieten kann, der wird nach meinem Willen niemals mein Schwiegersohn werden. „So oft er von jetzt an kommt, lassen wir uns einfach verleugnen.

„Wäre es nicht am Ende doch noch besser,“ meinte Helene nach kurzem Nachdenken, „wir ließen uns seinen Besuch noch ein einziges Mal gefallen und brächten hierbei die Rede auf alle jene nichtswürdigen Machinationen? Wenn wir es einigermaßen geschickt anfangen, dürfte es uns am Ende gelingen, Herrn Blum derartig in Verlegenheit zu setzen, daß er sich schließlich gezwungen sieht, das eine oder andere einzuräumen.“

„Ja, das wollen wir tun. Und hoffentlich findet sich der viel versprechende junge Mann recht bald bei uns ein, damit wir ihn so bald wie möglich definitiv verabschieden können und dann endgültige Ruhe vor ihm haben.“

Dieser Wunsch des Herrn von Reichen sollte schnell in Erfüllung gehen. Bereits am Nachmittag des nächsten Tages fuhr nämlich Herr Eduard Blum in einem zweispännigen Wagen vor und zwar befand er sich diesmal in Gesellschaft seiner Eltern. Er war ebenso wie sein Vater ganz in schwarz gekleidet und auch seine Mutter trug ein schwarzes Kostüm aus prachtvoller Seide, ohne daß jedoch dieses kostbare Gewand im Stande gewesen wäre, ihr ein vornehmeres Aussehen zu verleihen.

Die feierliche Kleidung der drei Personen ließ den Baron, der sie in seinem Salon in Gegenwart Helenens empfangen hatte sofort darauf schließen, daß es sich um etwas ganz besonderes bei dem heutigen Besuche handeln müsse und die Richtigkeit dieser Vermutung wurde ihm auch schon sehr bald durch Herrn Blum senior bestätigt.

Nachdem man sich nämlich einige Zeit über allerlei triviale und gleichgültige Dinge unterhalten hatte, wandte sich der letztere mit einem Male an Helene und frug sie mit dem liebenswürdigsten Lächeln, das ihm zu Gebote stand, ob das gnädige Fräulein sich auf diesem einsamen Landsitze denn nicht langweile und ob sie kein Verlangen verspüre, nach einer größeren Stadt wie z. B. derjenigen, in der er mit seiner Frau und seinem Sohne wohne, zu ziehen.

Fortsetzung folgt.

Saison-Ausverkauf

Extra-Angebot! Fast unsere gesamte Extra-Angebot!

Damen- u. Kinder-Konfektion

zu Einkaufs- und Verlust-Preisen!

Folgende Posten übersichtlich an Ständern sortiert:

Posten 1 **Kostümröcke,** Weiße und farbige Wasch-Blusen, Kinderkleider, Kindercapes etc. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **1.00**

Posten 2 Popelinejacken, farbige Paletots, Backfischpaletots, Jackenkleider, weisse Kleider, Kostümröcke u. s. w. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **3.00**

Posten 3 Jackenkleider, Prinzeßkleider, weiße Kleider, Popeline-Paletots, Engl. Paletots, Kostümröcke, Blusen u. s. w. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **6.00**

Posten 4 Jackenkleider, Prinzesskleider, Frotté-Kleider, schwarze und farbige Paletots, Popeline-Mäntel, Alpacca-Mäntel, Costümröcke u. s. w. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **9.00**

Posten 5 Jackenkleider, Prinzeßkleider, Weisse Kleider, Seiden-Mäntel, Popeline-Mäntel, Alpacca-Mäntel u. s. w. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **15.00**

Posten 6 Eleg. Jackenkleider, Prinzess-Kleider, Stickereikleider, Tuchpaletots, Seiden-Paletots u. s. w. Jedes Teil, Ausverkaufspreis **25.00**

Ein Posten Tüll-Blusen

weiss und écru

1.75 **3.00** **6.00** **9.00**

Seiden-Blusen

der Glanzpunkt unserer Angebote. Die Blusen sind aus Schotten, uni-Seide u. Crepe de Chine. Nur moderne Ware.

3,00 **6,00** **9,00** **15,00**

Weisse Blusen

Batist und Voile; nur zeitgemässe Ware.

78 ₰ **1,50** **2,50** **4,50** **6,00**

Woll-Blusen

und Mousseline-Blusen, hell und dunkel

1,95 **3,00** **6,00** **9,00**

Weisse Kinderkleider

aus Seiden-Voile- und Stickereistoffen, für das Alter von 2 bis 14 Jahren.

1,60 **3,00** **6,00** **9,00**

Kinderwaschkleider

aus soliden Mousseline, Cadelin, Frottéstoffen, für das Alter von 1 bis 14 Jahren.

75 **1,25** **2,50** **3,50** **4,50**

Russen-Kittel

schöne Dessins und Ausführung.

48 ₰ **78 ₰** **98 ₰** **1,45**

Der Verkauf begann Mittwoch morgen 8 Uhr.

Gebrüder Alsberg, Witten.

Jalousien-Rollläden

liefern mit allen Neuheiten billigst

Düsseldorfer Jalousiefabrik H. Müller & Söhne

Telefon 619 — Düsseldorf — Roßstraße 13



Farben, Lacke, Pinsel!

Alles was Sie zum **Anstreichen, Malen, Lackieren, Polieren, Bronzieren, Tapezieren** oder dergleichen gebrauchen, kauft man bekannt gut und billig bei

710) **Hermann Wilke,** Roonstrasse 7.



Die berühmte, in Witten und Umgegend beliebte (1983)

Handleserin

ist wieder täglich zu sprechen in **Witten,** Neue Bahnhofstr. 17 im Restaurant **Aug. Hethey.**

Sprechstunden von 10 bis 12 morg. und 2 bis 9 Uhr nachm.

Sonntags geschlossen.

Sommer-Ausverkauf!

10% Rabatt auf sämtliche Waren.

Extra billig auf Tischen ausgelegt:

Serie I . . . . . jetzt **2.75** Mk.

Serie II . . . . . jetzt **3.95** Mk.

Serie III . . . . . jetzt **5.25** Mk.

Modell-Korsetts zur Hälfte d. Wertes



Korsetthaus Eisenberg,

Bahnhofstr. 27 WITTEN. Fernruf 853

VERLOBTE

und deren Eltern, sowie jeden, der Interesse für gute und geschmackvolle Möbel hat, laden wir ein,

unsere Möbel-Ausstellung

gefl. besichtigen zu wollen.

Wir bieten in Bezug auf Qualität und Preisstellung **Vorteile**

(beim Bareinkauf, sowie beim Kauf mit erleichterter Zahlungsweise)

wie sie die Konkurrenz kaum bieten kann.

Wir **beschäftigen keine** teuren **Agenten** und **Vermittler,** dafür machen wir aber beim Einkauf einer Aussteuer oder einzelner Möbel ein hervorragend **schönes** und **wertvolles Geschenk,** ganz nach Wahl des Käufers.

Ueberzeugen Sie sich selbst. Besichtigen Sie unsere 3 Schaufenster.

Gebr. Simon

Witten, Bismarckstr. 5 u. 7

3. Haus von der Bahnhofstrasse.

1402

Neue

Vollheringe

empfiehlt

H. Cordes.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Bakenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Co.

Nieren-

u. Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pfg. bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15

Französisch
Englisch

Grison Sprachschule, Witten, Bahnhofstr. 20.

Privatstunde Mk. 2,—
Kl. zu 2 Schüler M. 11.- mon.
Kl. zu 3 Schüler M. 9.- mon.
2 Std. pr. Woche. (1948

Zahnpraxis

Aug. Höper

Annen,

neben der Post.

Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen; auch zu den Krankenkassen von Barop, Witten. (1359

Herbstrüben

lange weiße, roth. Ochsenhorn

empfiehlt

H. Cordes.

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste und Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers** Original **Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber und der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M. 2.25 Flasche M. 1.25, M. 1.75 und M. 2.50. Dazu **Zuckers** Komb. **Kräuter-Shampoon,** Pak. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Otto Blumberg,** Bismarckstraße 15 D

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:

13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage

vorrätig

Fritz Küchling.

Zahnarzt Kellner,

Witten

Breddestr. 13 Ecke Bismarckstr

Zahnheilkunde Zahnersatz.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Durch ein halbes Stück **Zuckar's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) bei **O. Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Das elektrische Licht ist bei Gebrauch von

Metallfaden-Lampen

billiger als Petroleum.

Elektrische Lichtanlagen bis zu 12 Brennstellen werden auf Wunsch **mietsweise** geliefert.

Mietspreis für die erste Schalttafel 0.60 M.
für jede weitere Schalttafel 0.20 M.
für jede Lampenleitung 0.20 M.

Eigentumserwerb nach 4 Jahren.

Beleuchtungskörper mietsweise nach Auswahl

Eigentumserwerb nach 3 Jahren.

Stromlieferung nach Wahl des Abnehmers durch Zähler, Automatenzähler, (Selbstverkäufer).

Elektrische Bügeleisen werden mit **7.50** Mark komplett mit Leitungsschnur und Stecker abgegeben.

Nähmaschinenmotoren mietsweise mit Eigentumserwerb nach 5 Jahren.

Bedingungen und Tarife mit allen Einzelheiten auf Anfrage kostenlos, Auskünfte desgleichen.

Westf. Verbands-Elektrizitätswerk

Actien-Gesellschaft

Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.

Louisenstrasse 10. Telefon Nr. 170 und 171.

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.

Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.

№ 30



Eine Bauerngeschichte

(8. Fortsetzung.)

„Des hoft d
mit einem zufrie
zur Seite stehen
Schmulche gema
achtzehnhunnert
alle Himmel gef
Der Sprech

Die

fort „Wie is es
lieber doch nit
„Ich denk n
Umschläg aus
die ich ihm gem

№ 30 1914

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Des host du gut gemacht, Franz!“ sagte der Bauer mit einem zufriedenen Kopfnicken zu dem noch bescheiden zur Seite stehenden Burschen. „Des Gesicht, was des Schmulche gemacht hot, wie er gehört hot, daß a a n Gaul achtzehnhunnert Mark koste soll! Grad als wär er aus alle Himmel gefalle!“

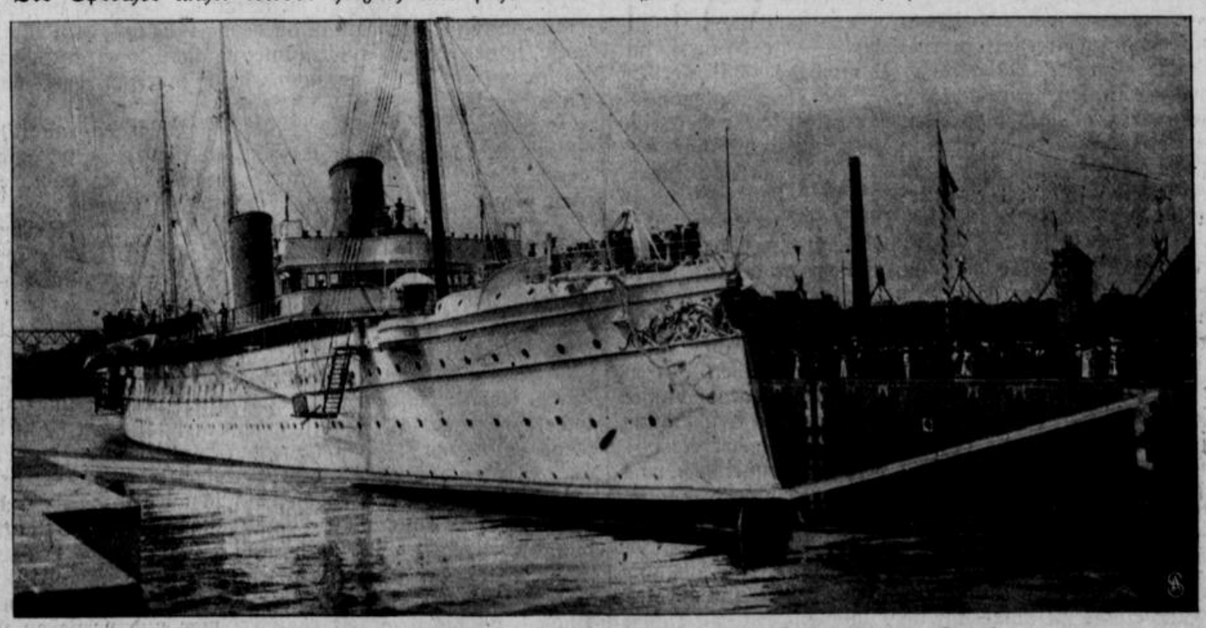
Der Sprecher lachte wieder herzlich und fuhr dann fort „Wie is es dann mit dem Scheck, Franz? Soll mer lieber doch nit emol nooch dem Tierarzt schicke?“

„Ich denk nit, daß es notwennig is, Herr Schöller! Die Umschläg aus Bleizucker, Alaun un Kamper (Kampfer), die ich ihm gemacht hab, tun scheins ihr Schuldigkeit! Der Gaul steht schon wieder uff dem Fuß! E paar Dag noch muß er geschont wern — dann kann mer ihn widder einspanne!“

„So, so!“ sagte der Bauer und nickte wieder mit dem Kopfe. „Wie weit bist du dann mit dem Stroh drobe uff dem Hasebiegel komme? Werst du morje fertig mit dem Setze!“

„Des Stroh is soweit fertig gesetzt, Herr Schöller! Ich hab's uffgeschicht, wie ich's im blaue Ländche gesehn hab, in eme große Rechteck mit schiefem Dach drüber, daß es von weitem aussieht wie e Haus. Der Mathes un der Schorsch hawe mir debei geholfe! Ich denk, es werd Ihne so recht sein! Wenn Sie sich's emol ansehn wolle?“

„Ei der Tausend — des ging jo schnell!“ meinte der Bauer, „dann kannst du jo heut mittag schon anfange, des Grummet in der Sternbach zu mähe?“



Von der feierlichen Eröffnung der Erweiterungsbauten des Kaiser-Wilhelm-Kanals: Die „Hohenzollern“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord durchschneidet das Band vor der neuen Schleuse.

„Ich hab heut Morjend schon demit angefange un denke heut mittag demit fertig zu wern!“ erwiderte Franz. —.

Jetzt erschien in der geöffneten, nach dem Hausflur führenden Türe die Gestalt einer Frau in mittleren Jahren, in der man unschwer die Herrin des Hauses erkannte. Dafür sprach sowohl die bessere Kleidung mit dem weißen, auf den mit Silberfäden durchzogenen glattgescheitelten Haaren sitzenden Tüllhäubchen, wie auch die stille Würde, welche sich in ihrer ganzen Erscheinung ausprägte. Besonders war es das regelmäßig geschnittene Gesicht mit den gutmütig blickenden Augen und dem freundlichen Zug um den Mund, was der Persönlichkeit so etwas echt Hausmütterliches verlieh. Die Aermel ihres dunkelblauen Leinenkleides hatte Frau Philippine Schöller aufgekrempt, so daß man ihre kräftigen Arme bis zum Ellenbogen sah; ihr Gesicht war gerötet, als käme sie soeben vom Herdfeuer, und in der Tat mußte dies auch der Fall sein, denn mit den Worten: „Gleich werd's elf schlage,“ ergriff sie den Lederriemen, welcher von der an der Hauswand neben der Türe befindlichen Glocke herabhing, und ließ das Zeichen zum Mittagessen eine geraume Weile erklingen. Nur wenige Minuten dauerte es, und es entstand lebhafte Bewegung auf dem vorher ziemlich stillen Hofraum. Türen wurden zugeschlagen; an dem in der Mitte des Hofes stehenden altertümlichen, mit einem Steinbild gekrönten Brunnen wuschen sich die von allen Seiten kommenden Knechte und Mägde die Hände, um sich sodann nach dem Vorderhause zu begeben, wo in dem geräumigen Eßzimmer der lange Eichentisch schon gedeckt war. Dem an längstvergangene Zeiten erinnernden Aussehen des Gutentaler Hofes entsprechend, verlief auch die Mittagsmahlzeit in demselben noch in althergebrachter, echt patriarchalischer Weise. Da saß die mächtige Gestalt des Hausvaters an der Stirnseite des Tisches, während seine Frau und seine Tochter unmittelbar neben ihm an den Längsseiten Platz genommen hatten. An sie reihten sich in langer Zeile zur Rechten die Knechte bis hinab zum Stallbuben, zur Linken das weibliche Gesinde bis zu dem schmächtigen Dirnlein, das als Beihilfe der Küchenmagd fungierte.

Unverrückbar wurde in der Reihenfolge der Plätze die Rangordnung der Dienstbeflissenen nach Alter und der von ihnen begleiteten Stellung eingehalten.

Es waren meistens abgearbeitete Gestalten — die Männer von wetterhartem Aussehen — die Frauen, mit Ausnahme zweier rotbackigen Jungmägde, mit derben, sonnengebräunten Gesichtern, alle über die Jugendblüte hinaus, aber aus aller Mienen sprach Zufriedenheit, ein jeder der Tischgenossen schien die Behaglichkeit des Geborgenseins in seiner gegenwärtigen Lage zu empfinden.

Wie eine sich voll entfaltende Blüte von welkendem Laub, so hob sich die Tochter des Hauses, Dorchen Schöller, von den dicht neben ihr sitzenden bejahrten Mägden ab. Sie war allerdings eine Erscheinung, die vom ersten Augenblicke an einen jeden ihr Begegnenden fesseln konnte. Nicht nur ihr regelmäßiges, von dem Pfirsichflaum der Jugend überhauchtes Gesicht mit den dunklen Augen und dem wellenförmig um die Stirne liegenden weichen Braunhaar war es, was den Blick eines jeden Verehrers weiblicher Schönheit auf sich zog, auch lag über der ganzen Erscheinung des jungen Mädchens ein eigentümlich anmutender Reiz — etwas Weiches, Sanftes, an ein Reh Gemahnendes, was unwillkürlich herzerwärmend wirkte und es schwer machte, das Auge von dem lieblichen Menschenkind abzuwenden.

Vielleicht hatte der in der Reihe der Knechte ziemlich weit unten stehende neue Aushilfsknecht Franz Reuter während des von dem Hausherrn gesprochenen Tischgebetes den Blick etwas zu lange auf dem schönen Dorchen ruhen lassen, denn als das Gebet zu Ende war und alle sich setzten, sah das Mädchen wie in leichter Befangenheit einen Moment lang nach ihm hinüber und senkte dann den Blick auf den Teller. Alle Schätze der Welt hätte Franz darum gegeben, wenn er gewußt hätte, welche Gedanken wohl gegenwärtig hinter der reinen Stirn der ihm schief gegenüber Sitzenden kreisten; es war das zweite Mal seit seinem Hiersein gewesen, daß der Blick des schönen Mädchens ihm mit einem anderen Ausdruck als dem kühler Gleichgültigkeit begegnet war. Das erste Mal, als er vor vier Wochen auf dem Gutentaler Hof bei dem Besitzer desselben, in Gegenwart von dessen Frau und Tochter, um Arbeit angesprochen hatte, war es wie Enttäuschung über Dorchens Gesicht geflogen, und ihn forschend betrachtend, hatte sie sich jäh errötend abgewendet.. Seitdem aber war sie ihm im täglichen Verkehr mit der gelassenen Freundlichkeit begegnet, wie sie diese jedem Bewohner des Hauses entgegentrug — nur hatte er das unbestimmte Empfinden, als wenn das Mädchen ein Zusammentreffen mit ihm absichtlich vermiede. Kannte sie ihn nicht mehr — sie, mit der er doch auf der Sindhofener Kirchweihe Reden gewechselt hatte, in denen ein Grundton von Wärme schwang, der ihn entzückt hatte und selige Hoffnungen in ihm erwachen ließ? Oder wollte sie ihn nicht mehr kennen, nachdem sie zu wissen glaubte, daß er nichts weiteres wie ein simpler Knecht war, der als solcher doch niemals als Mann ihrem Herzen nähertreten konnte? Onkel Christoph hatte am Ende doch recht, als er gesagt hatte, daß sein Vorhaben eine Verrücktheit sei — daß die einzige Tochter des reichen Besitzers des Gutentaler Hofes sich dafür bedanke, einem einfachen Knecht etwas anderes zu sein als die Tochter seines Herrn. Franz seufzte innerlich. Wie kühler Mehltau fiel es bei diesen Vorstellungen auf die Blüten seines Hoffens, aber immer wieder tröstete er sich mit dem Gedanken, daß in der kurzen Zeit von vier Wochen, während welcher er auf dem Gutentaler Hof verweilte, sein Vorhaben noch nicht zu Ende geführt sein konnte. Die rechte Gelegenheit hatte bis jetzt gefehlt, mit dem schönen Dorchen näher zu verkehren; er mußte eine solche suchen, anstatt sich, wie er es seither getan, aus Furcht, aufdringlich zu erscheinen, abwartend im Hintergrund zu halten. Aber konnte er denn — —?

Sein Gedankengang wurde durch einige an sein Ohr klingende Worte unterbrochen, die ihn mit freudigem Schrecken durchzuckten. Wie er das während der Mahlzeit gewöhnlich zu tun pflegte, gab der Hausvater auch heute Anweisungen für die im Laufe des Nachmittags auszuführenden Feld- und Hausarbeiten und hatte eben gesagt: „Ja, Dorche — wenn du heut mittag e bißche mitschaffe willst im Feld, dann kannst du dem Franz und dem Mathes helfe, in der Sternbach Grummet mache. Der Franz hot mir vorhin gesagt, daß er schon heut morjend dort angefange hot!“

Wieder war es Franz, als flöge über das anmutige Gesicht Dorchens ein leichtes Rot, als sie erwiderte: „Recht gern, Vatter — in der Sternbach hab ich jo aach beim Heu geholfe!“

„Nemm aber e Tuch zum Umhänge mit, Dorche!“ warf da die Mutter ein. „Es könnt leicht sein, daß es gege Owend Rege gibt! In meim linke Fuß hot mich's heut morjend widder gestoche, daß ich Feuer hätt kreische möge — des is immer a schlimm Zeiche, do ännert sich gewöhnlich des Wetter!“

„Wenn's deim linke Fuß noochging, Mutter, dann gäb's jeden Dag Rege!“ erwiderte Dorchen schelmisch lächelnd. „Heut gibt's ganz gewiß nix. Wo soll denn der Rege herkomme? Es steht jo kaa Wölkche am Himmel!“

„Trau nit zu viel, Dorche!“ erwiderte da der Hausherr. „Vorhin, wie ich draus gewesen bin, is mir's grad vorkomme, als hätte wir e anner Luft — grad als wenn's zur Gewitterbildung neige tät. No, hoffentlich hält sich des gut Wetter noch e paar Dag, daß wir des Grummet trocke hereinkriege!“

Die Knechte und Mägde erhoben sich jetzt von ihren Plätzen, da die Mahlzeit zu Ende war und verließen mit einem „Sege Mahlzeit!“ die Stube.

Der Bauer sah ihnen nach und ließ seine Blicke wohlgefällig auf Franz ruhen, der als einer der letzten hinausging.

Als die Türe sich geschlossen hatte, sagte er: „Mit dem Franz hawe wir emol en gute Fisch gefange! Des is en richtiger Knecht, wie er im Buch geschriebe steht! Der

muß von ordentliche Leit sein! Schaffe tut er for drei un waaß in allem Bescheid! Hätt'st nur höre solle, wie er vorhin mit'm Schmulche Goldbaum wege dem Gäulshannel umgesprunge is — 's war zum Schepplache! Den behalt ich uff dem Hof un zieh mir e richtig Hilf an ihm groß!"

„Mir kimmt's immer vor, als wär der Borsch viel zu gut for en gewöhnliche Knecht," meinte Frau Schöller, „als hätt der emol bessere Dag gesehn! Was der for e gut sauber Wäsch hot, was for gediegene Kleider un Schuhwerk — alles is so recht desstig (solid, gut) bei ihm, wie ich's noch an kaam von unsern Knecht gesehn hab!"

„Er is ebe grad so akkurat in seiner Sach wie bei der Arbeit!" bestätigte der Bauer kopfnickend. „Un trotzdem, daß er in allem, was er anpackt, so genau un dippelich is wie kaan zwaater, geht ihm die Arbeit doch flink von der Hand!"

Und zu einem der den Ausblick auf den Hof gewährenden Fenster tretend, fuhr er fort: „Da siehst du! Kaum hot er den Löffel aus dem Maul, un er is schon am Anspanne! Dorche, wenn du mitfahre willst, dann mach dich fertig — ich sag dem Franz, daß er uff dich wart!" Damit schritt der Sprecher nach der Türe, als an dieser schüchtern angepocht wurde und auf das „Herein" der Hausfrau der Händler Samuel Goldbaum den Kopf hereinstreckte.

„Wollt ich mich doch, eh ich geh, recht bedanke for die Uffwartung, un wollt ich de Herr Schöller noch emol froge, ob denn gar nix mehr wege dene zwaa Rappe mit ihm zu rede is?"

„Die zwaa Rappe wern ewe angespannt, Schmulche!" entgegnete der Hausherr lachend. „Wenn Sie se noch emol betrachte wolle, dann komme Sie mit hinaus! Aber fange Sie mir nur nit widder an, druff zu biete — sonst geb ich sie überhaupt nit her!"

„Nu, Herr Schöller — losse Se e vernünftig Wort mit sich rede!" begann der Händler wieder, indem er sich dem Bauern anschloß, der in den Flur getreten war und wieder nach dem Podest der Freitreppe ging. „Fordern un biete micht de Kaaf! Will ich Ihne grad sage, wie's is! Hab ich dere Herrschaft in Frankfort gesagt: Die zwaa Rappe — hab ich gesagt — sinn schwerlich zu kriege unner fünfunzwanzighunnert Mark — awer dofor gibt sie der Mann — der Herr Schöller uff dem Gutentaler Hof — her! Werde Sie mei Wort doch nit stumpiern, Herr Schöller, un werde Sie noch e paar hunnert Emmcher austun! Sage wir emol — —"

„Spare Sie alle Müh, Schmulche, un mache Sie jetzt e End draus!" unterbrach ihn der Bauer ungeduldig. „Dreitausend Mark koste die Gäul — und domit basta! Wenn die Herrschaft sie for den Preis nit nemme will, is es mir aach recht — ich hab Ihne jo schon gesagt, daß ich gar nit uff's Verkaafe versesse bin! Sehn Sie sich die Gäul doch nur an — dann müsse Sie doch selbst sage, daß es aam in der Seel leid tun muß, sie herzugebe!"

Herr Samuel Goldbaum warf einen prüfenden Blick auf das Gespann, das jetzt fertig angeschirrt vor dem Wagen stand. Es waren in der Tat ein paar prächtige Rosse, glänzend schwarz mit langen Mähnen und Schweifen. An ihrem ungeduldigen Stampfen sah man ihnen die Begierde an, ihre jugendliche Kraft auszutoben, so daß Franz, der vor ihnen stand, Mühe hatte, sie mit mahnenden Worten zu beruhigen. Die Tiere waren offenbar mit ihrem Pfleger sehr vertraut, denn mit gespitzten Ohren und freudigem Wiehern nahmen sie dessen Liebkosungen entgegen. Ein alter Knecht, der Mathes, stand bereits auf dem Wagen, legte quer über die Leitern ein Brett, über das er eine Pferdedecke warf und half dann der Haustochter, die mittlerweile herangekommen war, beim Aufsteigen. Als diese den von Mathes bereiteten Sitz eingenommen hatte, ergriff Franz das Leitseil, schwang sich mit einem gewandten Satze auf das Vorderteil des Wagens und setzte mit einem leisen Zungenschlag das feurige Gespann in Bewegung. In tänzelndem Trabe strebten die herrlichen Tiere dem Ausgangstor zu und rasselnd verschwand das Gefährt in der hohen Wölbung.

Langsam will ich von dir weichen . . .

Langsam will ich von dir weichen,
Langsam und mit zagem Schritt,
Will dir noch die hände reichen
Und dir sagen, was ich litt . . .
Will dir noch ins Auge blicken,
In den bronnen tief und klar,
Einmal nur für dich mich schmücken,
Blumen winden mir ins haar!
Und dann sollst du voll Erbarmen
Küssen mich, wie Liebe küßt,
Wenn ich auch in deinen Armen
An den Küssen sterben müßt!

Sida Sölch.

III.

Der Wetterprophet, den Frau Schöller an ihrem linken, zu Gichtschmerzen neigenden Fuß besaß, mußte doch nicht so unzuverlässig sein, wie das schöne Dorchen heute nach dem Mittagessen scherzend behauptet hatte, denn gegen Abend war das seitherige satte Azurblau des Firmaments in ein fahles Grau übergegangen und am westlichen Himmelsrande türmten sich dunkle Wolkengebilde, deren lichtgraue Ausläufer das strahlende Tagesgestirn mehr und mehr verschleierten. Der Wind hatte sich gedreht und blies von Südwesten her, als wäre die Verschlußklappe eines riesigen Backofens geöffnet worden, um einen wahren Gluthauch über die sich nach Kühlung sehnende Erde auszuströmen, der die Tatkraft eines jeden Lebewesens erschlaffen ließ. Nur die schwirrenden Vier- und Sechsflügler — Bremsen, Schnaken, Stechmücken und andere Quälgeister verwandter Sippen — feierten in dieser tropischen Hitze wahre Orgien der Daseinsfreude und fielen Mensch und Tier unter fröhlichem Summen und Surren mit grimmigem Behagen an, so daß der alte Mathes sich unablässig bemühen mußte, mit einem abgerissenen, als Wedel dienenden Buchenzweige und starken Wolken eines entsetzlich riechenden Knasters, die seinem von Bartstoppeln umgebenen Munde entquollen, das lästige blutgierige Gesindel von den beiden Rappen zu scheuchen, die vor dem mit Grünfutter beladenen, zur Abfahrt bereiten Wagen standen.

Eben hatte er wieder einem halben Dutzend der sich an den Weichen des Sattelpferdes festsaugenden Unholde mit einem geschickten Hiebe das Lebenslicht ausgeblasen und murmelte mit einem Lächeln grausamer Genugtuung vor sich hin: „Ihr Oosviecher stecht nit mehr!" als ein leises, aus weiter Ferne klingendes Rollen die Luft durchzitterte und unter dem plötzlich stärker einsetzenden Wehen des Windes sich leichte Staubwölkchen über dem durch das Tal laufenden Feldweg kräuselten.

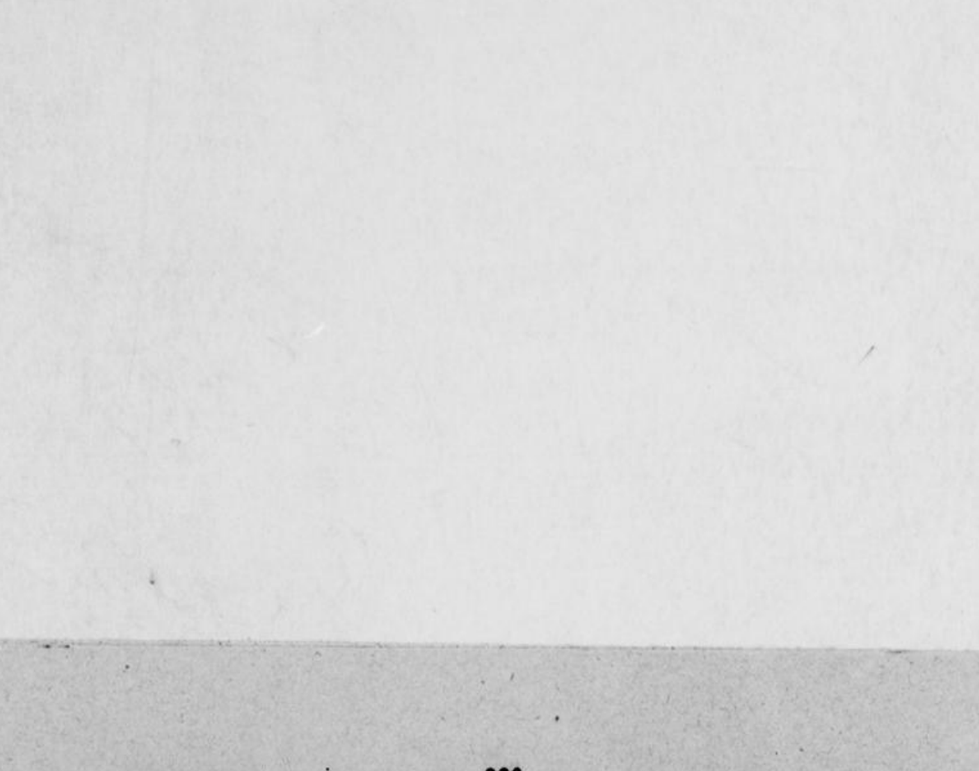
Kopfschüttelnd warf der Alte einen Blick nach dem Himmelszelt, und die dort sachte heranziehenden weißgrauen Wolkengebilde gewahrend, rief er den auf der Wiese mit dem Zusammenrechen des gemähten Grummets beschäftigten beiden jungen Leuten zu: „Macht, daß ihr fertig werd, Franz, sonst könnt ihr gewäsche wern! In Zeit von erer Stund is des Gewitter do un dreivertel Stund gehn eich druff, bis ihr dehaam seid!"

„Fahr nur als e Weil fort, Mathes!" rief der Bursche zurück, ohne in seiner Beschäftigung einzuhalten. „Wir setze nur des Grummet zusamme und komme in längstens erer halbe Stund nooch! Geb mir acht uff die Gäul! Wenn des Gewitter mich un des Fräulein uff dem Haamweg erwische sollt, dann stelle wir uns im Leonhardikapellche so lang unner, bis der Hauptschutt vorüber is! Sag des dehaam!"

Der alte Mathes faßte das Sattelpferd an dem Zügel und lenkte das Gespann nach dem Feldweg, auf dem das Gefährt in wenigen Minuten den Augen der Zurück-

bleibenden an einer Wendung des Tales verschwunden war.

Dorchen Schöller hatte indessen ihre Arbeit fortgesetzt und bereits einen großen Teil des gemähten Grummets zu Haufen geschichtet. Man sah ihrem geröteten Gesicht die Lust und Liebe an der Arbeit und den Eifer an, das sich vorgenommene Pensum zu bewältigen. Den Vorschlag, den Franz ihr vorhin gemacht hatte, mit Rücksicht auf das sich anscheinend verändernde Wetter mit Mathes nach Hause zu fahren, hatte sie mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Haufen unbedingt vor dem Ausbruch eines etwaigen Unwetters geschichtet sein müßten, und daß der Bursche diese Arbeit unmöglich allein ausführen könne. Das war ja ein triftiger Grund, der ihr Bleiben erklärte, und Dorchen versicherte sich selbst wiederholt, daß dies auch der einzige Grund sei, der sie zum Weiterarbeiten veranlasse, aber heimlich gewährte es ihr doch eine gewisse Befriedigung, daß ihr jetzt endlich Gelegenheit geboten wurde, mit dem seit vier Wochen eingestellten Knechte Franz einmal Worte unter vier Augen unauffällig wechseln zu können. War es die in jeder Evatochter schlummernde Neugierde, zu erfahren, warum der Bursche, mit dem sie sich auf der Sindhofener Kirchweihe so köstlich unterhalten und den sie seinem ganzen Auftreten nach für vermögend gehalten hatte, als Knecht gehen mußte? Die Erinnerung an jene fröhlichen Stunden hatte nach der Festlichkeit stets ein wohliges Empfinden in ihr ausgelöst, das auch nicht ausgemerzt wurde, als sie erfahren mußte, daß der in so freundlichem Andenken bei ihr Stehende sich in so bescheidenen Lebensverhältnissen befand, daß er sich in fremder Leute Dienst sein Brot verdienen mußte. Der



Das ermordete österreichische Thronfolgerpaar mit seinen drei Kindern.

Von links nach rechts: Herzogin Sophie von Hohenberg; Erzherzog Franz Ferdinand; Fürst Ernst, geb. 27. Mai 1904; Fürst Maximilian, geb. 29. September 1902; Fürstin Sophie, geb. 24. Juli 1901.



Erzherzog Karl Franz Joseph, der jetzige österreichische Thronfolger, und seine Gattin Erzherzogin Zita, geborene Prinzessin von Bourbon-Parma.

gegen sie, die Tochter des Herrn, beobachtete. Jeder andere hätte doch gewiß einmal ihr gegenüber auf die frühere Begegnung hingedeutet und vielleicht versucht, einen vertraulicheren Ton im Gespräche anzuschlagen; der aber schien jene Begegnung ganz vergessen zu wollen, weil er nie mit einem Worte daran rührte — nur manchmal glaubte Dorchen, wenn sich der Bursche unbeobachtet glaubte, aus seinen auf sie gerichteten Blicken etwas wie stille Verehrung und Bewunderung zu lesen, eine Wahrnehmung, die ihr, sie wußte selbst nicht warum, jedesmal das Herz höher schlagen machte. Ohne ein Wort miteinander zu wechseln, arbeiteten die beiden jungen Leute im Schweiße ihres Angesichts unermüdlich fort, bis der letzte Haufen geschichtet war. Seit dem Wegfahren des Wagens war etwa eine halbe Stunde vergangen und die Vorhersage des alten Mathes schien sich zu bewahrheiten. Immer drohender ballte sich das Gewölk und sausende Windstöße fuhren schon hin und wieder das Tal herauf, während der wie verlorenes Wagenrollen in der Ferne murrende Donner jetzt deutlicher und in kürzeren Zwischenräumen erdröhnte.

Seine am Waldrande liegende Joppe aufnehmend, wendete sich jetzt Franz an das abseits stehende Mädchen und sagte: „Es is hoch Zeit,

Vater hatte gewiß recht, als er heute mittag sagte, der Franz sei ein tüchtiger Bursche und stamme gewiß von ordentlichen Leuten, das sähe man schon an seiner unermüdlichen Schaffensfreude sowie an der musterhaft soliden Lebensführung, welcher er sich befleißigte. Und daß der Bursche Charakter besaß und auch wußte, was sich gehörte, davon war Dorchen überzeugt, das ging schon aus der bescheidenen Zurückhaltung hervor, die er

Charlotte, die jetzt

Dorchen ni
Kopfe und folg
nach dem Feldn
der Stelle, wo e
Kapelle stand, in
art schritten die
und da ihre Me
austauschend, ab
sich verfinsternde
dröhnenden Do

Medaille zum An
tag des Die
(Oben: Vorderseite:



Charlotte, die jetzige Herzogin von Sachsen-Meiningen.

daß wir uns uff de Weg mache! Des kimmt schneller, wie ich geglaabt hab! No, vielleicht packe wir es noch! Im schlimmste Fall müsse wir uns im Leonhardikapellche unnerstelle, wie ich's dem Mathes aach gesagt hab!"

Dorchen nickte als Antwort nur freundlich mit dem Kopfe und folgte dem rüstig voranschreitenden Burschen nach dem Feldweg, der am unteren Ende des Tales, an der Stelle, wo eine uralte, dem heiligen Leonhard geweihte Kapelle stand, in die Chaussee mündete. In scharfer Gangart schritten die beiden jungen Leute talabwärts, nur hier und da ihre Meinungen über das heranziehende Gewitter austauschend, aber bald mußten sie an dem immer mehr sich verfinsternden Firmament und an dem immer näher dröhnenden Donner erkennen, daß alles Hasten vergeblich war und daß sie unmöglich vor Ausbruch des Gewitters den Hof erreichen konnten. Froh mußten sie ja sein, wenn sie trocken bis zu der kleinen Kapelle gelangten. Denn der Weg zog sich; schon begannen die ersten Tropfen zu fallen und unheimlich sausend setzten scharfe Windstöße ein, die Kronen der Waldbäume tief zur Seite neigend, als endlich das grau übermooste Ziegeldach des ersehnten Obdachs und die weiße, von Staubwolken überwirbelte Landstraße in Sicht kamen. Nur fünfzig Schritte noch hatten sie zurückzulegen, als es plötzlich in der Luft zu heulen und zu brausen begann und eine riesige Staubsäule sich mit unwiderstehlicher Wucht in das enge Seitental drängte, als hätte der Unhold Sturm nur darauf gewartet, im letzten Augenblick, ehe die vor ihm flüchtenden Menschlein die schützenden Mauern erreichten, seine Wut an ihnen auszulassen. In dem Sausen der Windsbraut und dem Krachen der von den Bäumen gerissenen Aeste verhallte der Schreckensruf des Mädchens, das taumelnd nach einem Halt suchte, um von dem rasenden Luftwirbel nicht zu Boden geworfen zu werden; aber Franz hatte den Ruf vernommen und mit dem rechten Arm die schlanke Gestalt umfassend, zog er sie trotz Sturmgebraus und schwerer Regentropfen mit sich fort, bis die Kapelle erreicht war und deren morsche Tür sich hinter ihnen zuschlug. (Fortsetzung folgt.)



Bernhard III., der jetzige Herzog von Sachsen-Meiningen.





Medaille zum Andenken an den 70. Geburtstag des Dichters Peter Rosegger.
(Oben: Vorderseite; unten: Rückseite der Medaille.)



Von der Beisetzung des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen am 28. Juni: Prinz Adalbert von Preußen am offenen Grabe.
(Photothek, Berlin.)

Ein Künstlermärchen.

Kindergeschichte von Malea-Byne.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal in einer kleinen Stadt ein palastartiges, feingeschmücktes Haus, das, auf einer Anhöhe stehend, stolz und majestätisch auf die Häuser der Niederungen herabsah.

Schon von weitem konnte man erkennen, daß eine Künstlerhand das vornehme Gebäude errichtet haben mußte. Und es war, als ob das Haus auf der Höhe die Künstlerseele, die es in sich trug, von außen atmete.

Es lag einsam und ruhig da im Sonnenschein. Hinten schloß sich ein großer Park an mit Laubgängen, stillen, beschaulichen Schattenplätzen und einem kleinen, dunklen Föhrenwald.

In diesem dunklen Teil der Besitzung sah man manchmal einen bleichen, jungen Mann mit seiner Geige unter dem Arm traurig und schwermutvoll gehen, mit gesenktem Haupt.

Oftmals blieb er stehen und entlockte dann seinem Instrumente die schönsten Klagelieder in weichen, wehmütigen Klängen, die in die ruhige, einsame Welt hineinwehten.

Er fühlte sich allein, seit seine Mutter ihn verlassen. Sich und seine Kunst so ganz vereinsamt. Denn Mutter hatte stundenlang seinen Liedern gelauscht, wie sie ihm immer auch ihre zärtlichste Liebe gegeben hatte.

Ein Muttersöhnchen, das alle Liebe in sich aufgenommen wie eine welkende Blume den Tau und den Sonnenschein. Die Mutter war vor einem Jahre begraben worden hinter dem Föhrenwald in der kalten, großen Gruft.

Der Sommer war vergangen und kühle, herbstliche Luft durchzog die Gärten und Wälder.

Angelo mochte den Herbst mit seiner schwermütigen Dämmerungsstimmung, seiner Trostlosigkeit nicht leiden. Wenn die Blumen und die Bäume sterben, dann tauchten Todesgedanken in seinem jungen Herzen auf und wurden groß und immer größer, bis sie seine Jugend mit einem Sterbenshauch umwehten.

Die Jugend seiner siebzehn Jahre; und mehr wie sonst sehnte er sich nach seiner Mutter oder nach jemand, der ihm Liebe und Freude entgegenbringen könnte.

Liebe und Freude und frohes Glück, die er nicht mehr kannte. Denn Vater, der sich nie um ihn gekümmert hatte, immer seine Vergnügungen außer Hause suchte, hatte wieder geheiratet. Eine kalte, selbstsüchtige Frau, die nur mit Liebe an seinem Gelde hing.

Angelo blieb sich ganz allein überlassen.

Die Kunst war ihm nicht mehr Inhalt, noch Freude, er sehnte sich weit fort von den Menschen hier auf Erden, von denen keiner ein liebes Wort für ihn hatte.

Es war ihm, als ob er den richtigen Lebenspfad verloren hätte, als ob er verirrt wäre auf ödem Wege, der keinen Ausgang hatte. Als wäre er auf einer Straße, wo kein zweiter ging, so einsam, menschenverlassen.

Langsam schritt er dem dunklen Walde zu, dem Grabe der Mutter, dort umarmte er den kalten Grabstein, als ob er sich an diesem erwärmen könnte.

Der September wurde immer herbstlicher und unfreundlicher, das dürre Laub fiel klagend auf den Boden nieder. Angelo hörte man im Garten ein wunderbares Lied spielen, ein Lied der Sehnsucht von herzzerreißender Macht. Es schien, als ob er seine ganze gebleichte Lebenskraft in dieses wehmutsvolle Lied hineinlegen wollte, alle die erstickten Schreie, die zurückgepreßten Gefühle der Verzweiflung, die seine Seele geisterhaft durchbebt und durchzittert hatten, bis zur Erschütterung; wie mancher andere seine beste Lebenskraft in ein strahlendes Glück legt. Die letzten Töne klangen verträumt und versehnt durch die Abenddämmerung, wie ferne Glockenklänge.

Angelo senkte den Bogen nieder, ließ die Geige auf den Rasen fallen und wollte sich ermüdet ins Gras legen. Da fiel sein Blick auf eine stark und süß duftende Narzisse, er pflückte sie und sog den betäubenden Duft ein, immer heftiger, immer leidenschaftlicher, und nahm den Duft wie ein berauschendes Gift. Plötzlich fiel er kraftlos und schwer nach rückwärts, bleich wie der Tod. Ein letzter Seufzer einer befreiten Menschenseele rang sich los.

Die Sehnsucht nach Liebe hatte sein Herz gebrochen und der berauschende Duft einer Blume seinen zuckenden Lebenspuls. Er wurde nicht in der Gruft begraben wie andere Menschen!

Mit Flügeln an den Schultern, im blendendweißen Engelskleide schwebte er ins Himmelreich, wie es die Götter wollten. Dort wurde er von sonnigen, lächelnden Engelskindern zu einem Altare geführt, worauf weiße Rosen und Lilien lagen. Angelo blieb glückberauscht und warmselig davor stehen. Da geleiteten ihn die kleinen Engelkinder die Stufen empor zum Gott der Liebe, der ihm die blassen Wangen küßte und ihn dann innig an sich zog. Angelo strahlte in einem bezauberten Wonnegefühle. „Ach, hier ist's schön, hier ist die Liebe!“ Der Gott der Liebe zog ihn dicht an sich heran, und wärmte ihn mit seinem glühendsten Liebesstrahle. „Du großer Gott,“ flüsterte Angelo, „wie gut und mächtig bist du!“

„Ja, Kind,“ sprach nun der Göttliche, „die Liebe muß gut und groß und allmächtig sein!“

„Allmächtig,“ tönte es zurück.

„Guter Gott, wenn du allmächtig bist, erfülle mir einen Wunsch.“

„Gerne, Kind, für all die Leiden, die du unten erdulden mußtest.“

„Gib mir die Macht, allen Menschen, die sich nach Liebe sehnen, nach einer großen und guten Liebe, Lieder zu geben, die ihnen Liebe ersetzen. Denn die armen Menschenkinder ketten sich an Menschen und ihre Liebe verlieren sie dann, wenn diese früher sterben, als sie selbst. Gib mir ein Zaubermittel zu einem Glück, das sie zeitlebens selig macht, das nur mit ihnen selbst erst stirbt. Hilf mir dazu, gib mir die Kraft!“

Der Gott der Liebe blickte eine Weile stumm vor sich hin, dann küßte er den bleichen Knaben und sagte: „Deine Bitte sei erfüllt.“

Noch ehe Angelo danken konnte, befand er sich in einem himmelblauen Wolkenraum, in dem ihn die Genien der großen Musiker huldvoll grüßten.

Um ihn klangen tiefe, volltönende Symphonien, süße, minnezarte Weisen, schlichte, herzbeglückende Lieder, perlende Läufe, gewaltige Lebensbilder, schwermütige Trauersänge und tausend weiche, zarte Liebeslieder.

Er war tief und wonneselig berührt von all dem Zauber der Musik, sog jeden Ton in sich ein und ließ sein Herz dabei erklingen gleich einem Instrumente mit vielen, vielen Saiten.

Dann küßte er all die großen und kleinen Genien und jeder Kuß war ihm ein Lied.

Ein Lied der Liebe und der Freude!

Und wenn auf Erden ein Mensch in Sehnsucht und ohne Liebe lebt, dann schwebt er auf weichen Sohlen vom Himmel hernieder, leise und segenspendend, und legt ihm ein Zauberlied in seine Seele. Und die Seele fängt an zu klingen und zu singen von Freude und Lust, von Liebe und Glück. Sie spinnt sich ein in tausend Lieder, in ihr inneres singendes Glück, wie in eine geheime Liebe.

Jauchzend, himmelstürmend und wunderselig klingt es dann immer befreiter, bis die Seele Schwingen bekommt, und emporfliegt zur Sonne, zum Frühling, zum Glück!

So küßt Angelo die leidvollen, liebesehnsüchtigen Menschenkinder, die er zu Künstlern macht.

Gedankensplitter.

Gewöhnlich weicht man einer Unbequemlichkeit aus, um in eine andere zu geraten.

Wenn dich der Kummer drückt, verzage nicht!
Es wechseln ewig Schatten ja und Licht.

Allerlei

Zu unseren Bildern.

Die Eröffnung der Erweiterungsbauten des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Vor kurzem fand in Anwesenheit des Deutschen Kaisers die feierliche Einweihung des bedeutend erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanals, der strategisch außerordentlich wichtigen Verbindung der Ostsee mit der Nordsee, statt. Als erstes Schiff fuhr die „Hohenzollern" mit Kaiser Wilhelm an Bord in die neue Schleuse bei Holtenau ein und durchschnitt das Band, das vor dem Schleusentor vom einen zum andern Ufer gespannt war. Der 1907 begonnene Erweiterungsbau hat rund eine Viertelmilliarde Mark gekostet. Der erweiterte Kanal ist der alten Linienführung im wesentlichen treu geblieben. An drei Stellen sind die Kurven durch neue Durchstiche ersetzt worden. Die Hauptaufgabe lag in der Verbreiterung und Vertiefung des Kanalbettes. Die Wasserspiegelbreite wurde von 67 auf 102,5 Meter, die Wassertiefe von 9 auf 11, die Sohlenbreite des Kanalprofils von 22 auf 44 Meter gebracht. Der wasserführende Querschnitt erhöhte sich damit von 413 auf 825 Quadratmeter. Interessieren dürfte unsere Leser die Tatsache, daß der Kaiser-Wilhelm-Kanal nahezu 26 Kilometer länger als der Panamakanal ist.

Zu dem Attentat in Sarajewo.

Nachdem wir schon in der letzten Nummer die Porträts des Thronfolgerpaares, das infolge der Freveltat eines hirnverbrannten Verbrechers das Leben lassen mußte, brachten, lassen wir heute ein Bild nachfolgen, das uns den Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin im Kreise seiner Kinder zeigt. Das tiefste Mitleid wendet sich nun den armen Waisen zu, die ein Tag um das köstlichste Gut der Kinder, um ihre Eltern, gebracht hat, und gerade das Familienleben des Thronfolgers, der kein höheres Glück kannte als Frau und Kinder, war die reine Atmosphäre in der diese Kinder aufwuchsen. Das älteste derselben ist die Tochter, Fürstin Sophie von Hohenberg, geb. 24. Juli 1901, dann folgt der ältere der beiden Söhne, Fürst Maximilian von Hohenberg, geb. 29. September 1902, und hierauf der Fürst Ernst von Hohenberg, geb. 27. Mai 1904.

Der nunmehrige Thronfolger von Oesterreich und seine Gemahlin.

Durch das traurige Ereignis von Sarajewo ist Erzherzog Karl Franz Joseph, der seit dem eidlichen Verzicht des Erzherzogs Franz Ferdinand auf die Sukzessionsfähigkeit für seine Nachkommen vom 28. Juni 1900 und dem Tode seines Vaters, des Erzherzogs Otto, am 1. November 1906 präsumtiver Thronerbe war, rascher, als vorauszusehen war, Thronfolger geworden. Erzherzog Karl Franz Joseph ist am 17. August 1887 als Sohn des Erzherzogs Otto und der Erzherzogin Maria Josepha, Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen, geboren. Seit seiner Großjährigkeit widmete er sich dem militärischen Berufe und stand zuletzt als Oberstleutnant bei dem Infanterieregimente Nr. 39. Seit 21. Oktober 1911 ist er vermählt mit der Erzherzogin Zita, geb. am 9. Mai 1892 als Tochter des Herzogs Robert I. von Bourbon-Parma. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, Franz Joseph Otto, geb. 20. November 1912, und Adelheid, geb. 3. Jan. 1914.

Zum Thronwechsel in Sachsen-Meiningen.

Die Beisetzung des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen fand am Sonntag den 28. Juni unter zahlreicher Beteiligung auf dem Friedhofe zu Meiningen statt. Den Bestimmungen des Verstorbenen zufolge war die ganze Beerdigungsfeier möglichst schlicht und prunklos gehalten. Beim Leichenzug folgten dem Sarge Herzog Bernhard, die Prinzen Ernst und Friedrich, ferner der Großherzog von Sachsen, Prinz Adalbert von Preußen, der Herzog von Sachsen-Altenburg und verschiedene andere Fürstlichkeiten. Auf dem Wege zum Friedhof bildeten die Krieger- und Militärvereine der Stadt Spalier. Unser Bild zeigt den Prinzen Adalbert von Preußen als den Vertreter des Deutschen Kaisers, seines Vaters, an dem offenen Grabe des Verewigten.

Der Nachfolger auf dem meiningischen Thron ist Herzog Bernhard III., der im 63. Lebensjahr steht und mit Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Schwester des Deutschen Kaisers, vermählt ist. Er ist ein gütiger und kluger Fürst, ein trefflicher Offizier und gediegener Kenner der griechischen Literatur. Die Universität Breslau ernannte ihn in Anerkennung seiner Gelehrtenarbeit zum Dr. phil. hon. c. Als Offizier steht er im Range eines Generaloberſten mit dem Range als Generalfeldmarschall und ist Chef verschiedener deutscher Regimenter.

Eine Peter-Rosegger-Medaille.

Anläßlich des 70. Geburtstags des bekannten Dichters Peter Rosegger ließ der Deutsche Schulverein, um den sich der Jubilar besonders große Verdienste erworben hat, eine Medaille prägen, die von dem bekannten Medailleur Ludwig Hujer in Wien geschaffen worden ist. Sie stellt auf der Vorderseite das Porträt Roseggers, das einzige, das von ihm nach dem Leben modelliert wurde, dar. Die Rückseite zeigt die Apotheose der Schutzarbeit der deutschen Schulvereine mit der Umschrift „Uns zu Schutz, niemand zu Trutz".

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Rösselsprung.

Halten	du	vor	em	du	Mutter	sprach	ge
dein	ob	sie	darfst	die	mi	Herzen	die
nicht	wie	dich	geht	auch	mit	zu	und
kum	erst	nicht	da	die	sie	ih	im
die	der	Leben	lehrte	da	Gott	den	dir
Gebet	mer	en	wer	im	Hände	sollst	sal
gest	es	reich	dest	dein	gibt	Glück	sal
Ob	Al	voll	auch	es	Troeger	Schick	treu

Scharade.

Die kleine Silbe in der Mitte
Ist nur ein winzig Teil der Zeit.
Die erste aber und die dritte
Sind's Gegenteil der Ewigkeit.
Um auf das Ganze dich zu lenken —
Es ist erbaut von Erz und Stein,
Und soll ein bleibend Angedenken
An große Geisteshelden sein.

Homonym.

Den Kindern fällt es oft sehr schwer,
Den Eltern aber noch viel mehr.

Silbenrätsel.

a ac alb bau ce cha ci di doh e fi gar he
her i ker ki land le le lin mal me neh no
o rau re ro rung rus sel sen ten tha we

Aus vorstehenden 36 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines deutschen Komponisten und deren Endbuchstaben eines seiner Werke ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Held aus der Zeit Karls des Großen. 2. Griechische Stadt. 3. Griechische Halbinsel. 4. Raubtier. 5. Süditalienische Stadt. 6. Bergkette im Juragebirge. 7. Vogel. 8. Stadt im Rheinland. 9. Erwerbszweig. 10. Zierde des Hauses. 11. Landzunge. 12. Weiblicher Vorname. 13. Europäisches Volk.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Skataufgabe.

B (Mittelhand) gewinnt Großspiel mit Schneider auf folgende Karten:



A hat mehr Schellen als Grün und Rot; seine Karten haben 19 Augen. Dürfte A eine Karte gegen eine von gleichem Range einer anderen Farbe tauschen, so verlöre B sein Spiel mit Schneider. — Wie sind die Karten verteilt? Welche Karten müßten getauscht werden? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Die orientalische Frage.

Auflösung des Anagramms:
Kain, Krain.

Auflösung des Worträtsels:
Loge.

Auflösung des Anagramms:
Beller, Rebell.

Humoristisches.

Deutlich.



Tante: „Wann sollst du denn wieder nach Hause kommen?“
Neffe: „Wenn du zu Mittag gegessen hast, Tante!“

(Protest.) Sommerfrischler (zum Wirt): „Sie haben doch schon ein ganz nettes Geschäft, da könnten Sie doch auch eine Speisekarte schreiben!“ — Wirt: „A Speisekart' a? Fallt mir net ein, hab' so schon schwere Arbeit genug!“

Ein guter Fund.



Pikkolo, beim Bringen des Bieres, nachdem er vorher vergeblich die heruntergefallene Zigarre des Bauern gesucht hatte): „Na, Zigarre gefunden?“
Bauer (schmunzelnd): „Natürli . . . sogar noch e bessere!“

(Zwingender Grund.) A.: „Ich bin nie imstande, über einen Schwiegermutterwitz zu lachen.“ — B.: „Ach, wenn Sie wie ich eine Schwiegermutter hätten, die hunderttausend Mark Vermögen hat, dann würden Sie auch über jeden Witz lachen, den sie macht . . .!“ S.

Ein Sparsamer.



„Ja, was ist denn das, da trinken Sie acht Nordhäuser, und nun haben Sie kein Geld?!“
„Na, gute Frau, wissen's, wenn i a Geld hätt', denken's denn, i wär' dann so a Lump und versaufet's so?“

(Gut gegeben.) Sie: „Ich bin eben eine vulkanische Natur; in mir glüht alles.“ — Er: „Darum habe ich mir an dir auch so die Finger verbrannt.“

(Rache.) Fräulein (beim Juwelier): „Also der Verlobungsring ist unecht . . . ah warte, Bursche, du wirst deiner Strafe nicht entgehen . . . jetzt heirate ich dich!“

(Die Hauptsache.) „Ach, Mama, diese Ungewißheit, ob ich auf das Konservatorium komme oder nicht, foltert mich entsetzlich.“ — „Beruhige dich nur, mein Sohn, in einer Woche entscheidet es sich . . .“ — „. . . es ist mir auch wegen des — Haarschneidens.“

(Hartnäckig.) A.: „Sie müssen doch viel Geld besitzen, wenn Sie, wie ich höre, so viel Vergnügungen mitmachen?“ — B.: „I bewahre, ich bin jeden Abend zu Hause.“ — A.: „Na, dann müssen Sie doch aber erst recht viel sparen!“ S.

(Aufrichtig.) Mutter (zu ihrer Tochter): „Minna, daß du dich aber auch gar nicht ein bißchen für die Küche interessierst!“ — Tochter: „Ach, was! Im schlimmsten Falle heirate ich halt einen Koch!“

(Kommt auch noch.) Landstreicher (als auf der Straße hinter ihm ein Gendarm kommt und vor ihm ein Schutzmann geht): „Jetzt sollt' nur noch so a Schutzmann g'flogen kommen!“ S.

(Im Café.) Herr (der bemerkt, daß sein Nachbar, anstatt zu lesen, hinter der Zeitung seine Braut küßt): „Wenn die Herrschaften mit dem Küssen fertig sind, bitte ich höflichst um die Zeitung.“ S.

(Moderne Kinder.) „Elschen, warum willst du denn das Gedicht nicht auswendig lernen, das dir der Lehrer aufgegeben hat?“ — „Ach, Mama, das Auswendiglernen macht mich ganz nervös!“

(Ahnungsvoll.) Schwiegervater (zu seinem Schwiegersohne in spe an einem sehr heißen Tage): „Ueber Ihre Schulden wollen wir lieber ein andermal sprechen! . . . heute ist's so schon heiß genug!“ S.

(Schlau.) Vater: „Was hast du denn gemacht, Karlchen? Du hast ja den Brief an Großmutter in lauter großen Buchstaben geschrieben?“ — Karlchen: „Na ja, Großmutter ist doch so sehr kurzsichtig!“

Vexierbilder.



Karl, wo bist du?



Wer schenkt mir was?